

**Geschichtsverein
Kösching Kasing Bettbrunn e.V.
Jahresbericht
2015/2016**





Geschichtsverein Kösching Kasing Bettbrunn e.V.

Jahresbericht 2015/2016

Impressum:

Jahresbericht 2015/2016

Hrsg.: Geschichtsverein Kösching Kasing Bettbrunn e.V.
Am Anger 3, 85092 Kösching, Tel. 08456-7894

Satz:: Stefan Balassa, Kösching

Fotos: Stefan Balassa , Marita Ciesla, Otto Fröhmer, Dr. Friedrich Lenhardt, Dr. Karl-Heinz Rieder, Kuno Tischer, Gemeindearchiv Kösching

Titelbild: Köschinger Levalloisspitze

Rückseite: Kinder beim Nachbau eines Römerkastells

Druck: Saxoprint GmbH, Dresden

Auflage: 200

©Geschichtsverein Kösching Kasing Bettbrunn e.V., 2017

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Nachrufe	8
Aktivitäten 2015/2016	10
<i>Marita Ciesla</i> Museumspädagogische Aktivitäten	12
<i>Richard Kürzinger</i> De Keskingin – Zum mittelalterlichen Adel in Kösching	19
<i>Richard Kürzinger</i> Waldeinsamkeit wider Adelherrschaft	27
<i>Dr. Friedrich Lenhardt</i> Eine Levalloisspitze aus Kösching Zusammenfassung des Vortrags von Dr. Karl Heinz Rieder zur Jahreshauptversammlung am 27. Januar 2017	33
<i>Kuno Tischer</i> Wasserversorgung Kasing – Hellmannsberg	38
<i>Hubert Fehr</i> Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Thierhaupten Der Interpark – ein schlafender Riese der Archäologie Bayerns	60
<i>Otto Frühmorgen</i> Das bewegte Leben des Klosterkomponisten Theodor Grünberger (1756 - 1820)	64
<i>Dr. Friedrich Lenhardt</i> Die SPD in Kösching und der Bachbräu	75

Vorwort

Die beiden Vereinsjahre 2015 und 2016 waren, wie bisher auch, durch viel sichtbare und noch viel mehr unsichtbare Arbeit geprägt. Durch zahlreiche Treffen versuchte der Vorstand einen beständigen Informationsfluss aufrecht zu erhalten und diesen auch nicht zur Allgemeinheit hin abreißen zu lassen. Solches ist nur mit einer entsprechend unmittelbaren Pressearbeit möglich, womit ich mich hier bei unserm Ehrenvorsitzenden Otto Frühmorgen ausdrücklich und namentlich bedanke.

Zur Kontaktpflege zählen die jährlich neu konzipierten Geburtstagswünsche. Mein Dank gilt weiter den Mitgliedern des Vorstandes, die ständig zu den großen und kleinen Aufgaben, den unscheinbaren, gleichwohl so überaus wichtigen Handreichungen bereit waren. Um nur wieder auf die Geburtstagsgrüße zurückzukommen, deren Ausbringen zum geringsten Teil mit der Post geschieht.

Und schließlich ein besonderer Dank an alle Mitglieder, die dem Verein die Treue halten und zeigen, nicht nur in aktiver Teilnahme an der Museumsaufsicht, sondern auch in der interessierten Teilnahme an den Veranstaltungen und selbst in der passiven Teilnahme, allein durch ihre Vereinsbeiträge, ohne die auch dieser Jahresbericht nicht hätte entstehen können, der wiederum zumeist ausgetragen werden wird.

Es ist hier Gelegenheit die überaus gedeihliche Zusammenarbeit mit der Gemeinde zu betonen. In der „Vereinbarung“ über die Verwaltung und den Betrieb des Museums, des Depots und des historischen Archivs zwischen der Marktgemeinde und dem Geschichtsverein Kösching, Kasing, Bettbrunn konnten unterm 20. Oktober 2015 die Grenzen in den bis dahin unscharf konturierten Kontaktzonen zwischen öffentlichen und Vereinstätigkeiten gesichtet, bestimmt und festgelegt werden. In unseren Augen ist damit eine für die Zukunft tragfähige Grundlage geschaffen worden.

Im Zusammenhang mit diesen Überlegungen schien es uns notwendig, auf die stark gewachsenen Ansprüche an die Vereinstätigkeiten, seien sie öffentlicher oder interner Art, mit einer Kompetenzteilung zu antworten und die ständig anspruchsvoller werdenden Arbeiten auf mehrere Schultern zu legen. Es vergeht kaum eine Woche, in der nicht irgendeine neue Entdeckung im Depot, irgendeine überraschende Schenkung, irgendeine noch unbekannte Urkundenstelle neue

Überlegungen zur Heimatgeschichte auslösen.

Bei der Vereinsarbeit blieb es bei der bewährten Aufgliederung in Vorsitz, Rechnungs- und Schriftführerwesen. Unter erneuter Betonung der Möglichkeit, Personen in den Vorstand zu berufen, muss es erlaubt sein, zu schärferer Trennung von Verein und Öffentlichkeit den satzungsgemäßen Automatismus, das allein auf das Amt sich stützende Recht von Trägern öffentlicher Funktionen auf Sitz und Stimme im Vorstand, zu überdenken.

Bei der öffentlichen Arbeit im Auftrag der Gemeinde im Sinn der „Vereinbarung“ ist die Arbeitsteilung bereits vollzogen. Vier Kompetenzbereiche haben sich herausgebildet: Archiv, Museum, Museumsdepot und Museumspädagogik. Sie sind an Personen gebunden, die neben der Arbeit, die ihnen in den allermeisten Fällen Spaß macht, auch die Verantwortung für ihren eigenen Sektor übernommen haben. Es liegt an der Tektonik dieser Konstruktion, dass die einzelnen Kompetenzplatten aneinanderstoßen und sich mitunter auch aneinander reiben. Die Freude an der übernommenen Arbeit sollte eigentlich die entstandenen Verspannungen und Erschütterungen überstehen helfen.

Sie haben das leise Bedauern gespürt. Ich hoffe aber, Sie alle können mir zustimmen - und müssen es spätestens nach der Lektüre des Rückblicks -, dass unser Vereinsleben blüht. Mit dem vorliegenden Jahresbericht 2015/2016 erhalten Sie wieder den gedruckten Beleg.

Nachrufe



Rudolf Kastl verstarb am 18. März 2016. Er war seit 1993 Mitglied des Vereins, an dessen Veranstaltungen, Stammtischen und Ausflügen er intensiv Anteil nahm. Ganz besonderer Dank gilt seiner Tätigkeit als Museumsaufsicht. Kastl nun gehört zu einem Köschinger Uraltgeschlecht, das sich in mehrere Äste aufspaltete. Rudolf war aus dem „Hiebler“-Zweig, dessen Stammhaus in der Klosterstraße lag. Der Elektrokastl wurde am 11. Juni 1929 in die Familie des ersten Elektrikers

Köschings hineingeboren und blieb diesem Energieträger auch in Randbereichen treu, als er als Filmvorführer tätig wurde. 1960 übernahm er offiziell die mechanische Werkstätte seines Vaters in der Oberen Marktstraße, wo er neben dem Elektrogeschäft auch seiner Liebhaberei, dem Fahrrad, nachhing. 1994 zog sich das Ehepaar Kastl in ihr Austragshaus im Heinrichsgraben zurück.



Martin Burghart verstarb am 30. November 2016. Herr Burghart war seit 2005 Mitglied des Vereins. Er wurde am 16. Juni 1941 geboren und entstammte einer alten Köschinger Familie. Die Burgharts kamen 1763 aus Aiglsbach nach Kösching und heirateten in eine schon länger ansässige Schuhmachersfamilie ein. Diesen Beruf übten die Nachkommen über Generationen weiter aus und besetzten dank gesegneter Nachkommenschaft weitere Handwerkszweige: Bäcker, Zimmerer, Maler und Maurer. So war auch der Vater von Martin Burghart Maurer. Martin blieb zunächst im Bauhandwerk und erlernte den Beruf eines Maurers, den er später mit dem eines Schubsa-Angestellten vertauschte. Sein historisches Interesse war groß, was er durch Teilnahme an den Veranstaltungen bekräftigte.



Am 26. Februar 2017 starb **Georg Hofmann**. Der Geschichtsverein Kösching durfte ihn auf seiner letzten Reise begleiten. Seine Reise hierher begann historisch in der Fremde, im fränkischen Ausland, und in der kirchlichen Fremde, in der evangelischen Kirche. Daß er trotzdem nicht mehr als Fremder wahrgenommen wurde, lag an seiner Offenheit für seine neue Heimat. Hier engagierte er sich im Turnverein und initiierte maßgeblich die Gründung des Spielmannszuges. Dabei trat er ein schweres Erbe an, als er nach dem Krieg

1953 durch Heirat von Luise Hierdegen das alteingesessene Dampfsägewerk am Bahnhof übernahm. Wie schwierig dieses Erbe war, läßt sich allein daran ablesen, wie sich das Ortsbild dort draußen völlig gewandelt hat. Trotzdem konnte im Frühjahr 2010 noch das 100-jährige Jubiläum des Betriebs begangen werden. Um diese Zeit war Georg Hofmann unserem Verein beigetreten. Soweit es seine Konstitution zuließ, hat er an unseren Veranstaltungen teilgenommen. Er kümmerte sich aber auch aktiv um die Geschichte, und so fragte er noch vor wenigen Monaten um persönliche Daten zur Gründung des TSV Kösching an. Mit ihm ist auch eine entscheidende Epoche Köschinger Wirtschaftsgeschichte endgültig in der Vergangenheit angekommen.

Aktivitäten

2015

- 30.1. Jahreshauptversammlung
Vortrag Dr. Rieder: Ein mittelalterliches Fachwerkhaus aus dem Jahre 1460 in Kösching, Balestergasse 97 ½
- 10.2. Stammtisch: Treffen mit den Geschichtsforschern aus Appertshofen
- 16.3. Vorstandssitzung
- 21.3. Workshop Museumsaufsichten
- 11.4. Aktion „Saubere Landschaft“: Gärtnerische Bearbeitung des Römergartens
- 16.4. Museumstag in Ingolstadt:
Thema Konservierung und Modernisierung
- 20.4. Stammtisch Kasing
Richard Kürzinger: Kasing im 14. Jahrhundert
- 4.5. Vorstandssitzung
- 13.5. Stammtisch Waldhaus
Klaus Müller-Würzburger: Neue Bilder aus dem Köschinger Forst
- 17.5. Museumsfrühschoppen
Spielzeug aus dem Museumsdepot
- 19.5. Bierkellerführung für Kolping
- 12. - 14.5. Festwochenende: 700 Jahre Kasing
- 24.6. Ausstellungseröffnung
Napoleon auf dem Lande
Vorstellung des Jahresberichts 2013/2014
- 24.7. Führung durch die Landesausstellung
Napoleon und Bayern im Armeemuseum Ingolstadt
- 22.9. Eröffnung des „Geschichtspfades“
- 26.9. Vereinsausflug nach Abensberg und Eggmühl auf den Spuren Napoleons
- 17.10. Tagung altbayerischer Heimatforscher in München
- 9.11. Stammtisch
Treffen mit dem Geschichtskreis Lenting
- 16.11. Vorstandssitzung
- 5.12. Fotoaktion zum Weihnachtsmarkt

2016

- 20.1. Vorstandssitzung
- 22.1. Jahreshauptversammlung
- 7.3. Stammtisch
Die Köschinger Brauereien
- 4.4. Stammtisch
Köschinger Wirtshauskultur aus den Polizeiakten
- 9.4. Aktion „Saubere Landschaft“: Gärtnerische Bearbeitung
des Römergartens
- 14.3. Museumstag Ingolstadt
Museen im Rotstiftmilieu
- 15.3. Vorstandssitzung
- 11.5. Stammtisch im Waldhaus
Klaus Müller-Würzburger: Marterl im Wald
- 30.5. Vorstandssitzung
- 22.6. Ausstellungseröffnung: „Der alte Bräu“
- 10.7. Beteiligung an der Ausstellung zum Rot Kreuz Jubiläum
90 Jahre
- 12.9. Vorstandssitzung
- 24.9. Vereinsausflug
Kelheim, die „Hauptstadt des Weißbiers“
- 10.10. Stammtisch
Vorstellung Thomas Fehr
Ausgrabungen Interpark
- 15.10. Tagung altbayerischer Heimatforscher in München
- 5.11. Themenabend Bettbrunn
Theodor Grünberger
- 5.11. Geschichtskreis Stammham
„Stammhamer Fundgeschichten“
- 7.11. Offener Stammtisch
- 9.11. Teilnahme an der Enthüllung der SPD-Gedenktafel am
Bachbräu
- 10.11. Otto Frühmorgen, Dr. Friedrich Lenhardt
Besprechung in der Montessori-Schule
Themen der Lokalgeschichte
- 14.11. Vorstandssitzung
- 7.12. Vorstandssitzung

Museumspädagogische Aktivitäten

Seit seiner Gründung bemüht sich der Geschichtsverein darum, das Interesse der Bürgerinnen und Bürger an der Historie des Marktes Kösching und der Ortsteile Kasing und Bettbrunn zu wecken und zu erhalten.

Für die Kinder und Jugendlichen machen wir seit Jahren vielfältige Angebote, die ganzheitlich angelegt sind und einen auch lustbetonten Erkenntnisgewinn ermöglichen.

Wie in den letzten beiden Jahresberichten ausführlich dargelegt, steht unser museums-pädagogisches Konzept auf drei Säulen:

- Betreuung von Schulklassen und anderen Gruppen im Museum
- Arbeitsblätter zur eigenständigen Erkundung des Museums
- Lustbetonte Angebote, die Kinder an die Historie ihrer Heimatorte heranführen sollen

Museumspädagogische Aktivitäten in den Jahren 2015 und 2016

Um unsere Angebote bekannter zu machen, wurde im vergangenen Jahr ein Faltblatt erarbeitet und an die Kollegien der allgemein bildenden Schulen in und um Kösching verteilt. Es informiert über unsere Angebote und enthält auch unsere Kontaktdaten. Erfreulicherweise erreichen uns seither vermehrt Anfragen von Lehrerinnen und Lehrern für Führungen im Museum. In Vorgesprächen unterbreiten wir den Lehrkräften ein passgenaues Angebot. Eine aktualisierte Version des Faltblattes soll nun in angemessenen Abständen an die Schulen gebracht werden und liegt auch diesem Jahresbericht bei.

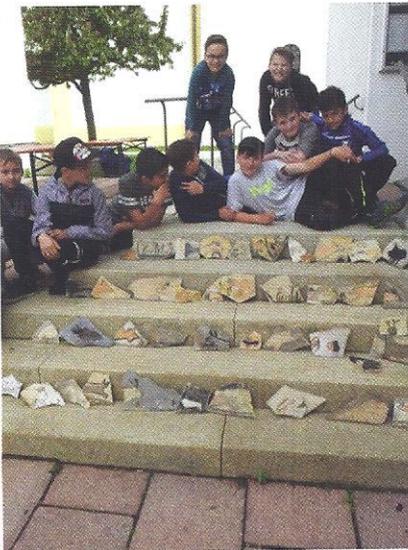
In den beiden vergangenen Jahren führten wir rund 30 Veranstaltungen mit Kindern und Jugendlichen durch und erreichten dadurch fast 600 Vorschulkinder und Schülerinnen und Schüler mit etwa 40 Begleitpersonen. Besonders gefragt war das Thema „**Römer**“ in seiner ganzen Bandbreite, zu dem das Museum Kösching hochkarätige Exponate zu bieten hat.

Auch das Projekt „**Kösching in der Schuhschachtel**“ wurde mehrfach gebucht. Dabei lernen die Besucher in einem einstündigen Rundgang historische Gebäude des Marktes Kösching kennen und kleben diese dann als Papp-Silhouetten mit Informationsschildchen zu den einzelnen Gebäuden in eine Schuhschachtel. So entsteht mit einfachen Mitteln ein Diorama, das die kleinen Künstler dann mit nach Hause nehmen können.



Eine dritte Klasse präsentiert ihr „Kösching in der Schuhschachtel“

Nach wie vor bieten wir für Klassen das Thema **„Frühgeschichte“** an, bei dem die Schülerinnen und Schüler im Museum mit Hilfe von Arbeitsblättern die Vitrinen mit frühgeschichtlichen Exponaten erkunden und danach auf Steinplatten steinzeitliche Motive wie Tiere und Jagdszenen malen



Eine fünfte Klasse gestaltete eine Ausstellung mit ihren „Höhlenmalereien“.



Schüler probieren das Durchbohren einer Steinaxt mit Hilfe eines Fiedelbohrers, der von Thomas Mayerhofer hergestellt wurde.

Eine dreistündige „**Archäologische Wanderung im Köschinger Forst**“ gehört ebenso wie zu nächtllicher Stunde der Rundgang „**Sagenhaftes Kösching**“ zu unseren Standardangeboten. Beide Angebote wurden in den letzten Jahresberichten ausführlich dargestellt.



Eine Gruppe von Kindern erkundet im Rahmen des Köschinger Ferien(s)pass zusammen mit Dr. Friedrich Lenhardt ein bronzezeitliches Hügelgrab.



Bei der Archäologischen Wanderung umrunden die Kinder auch eine keltische Viereckschanze

Erfreulicherweise kommen immer wieder Anfragen von **Geburtstagskindern**, die mit ihren Gästen im Museum “feiern” wollen. Das heißt aber nicht, dass dann eine große Party stattfindet, sondern, dass die Kinder eines unserer Angebote auswählen und in Begleitung der Eltern mit ihren Gästen durchführen. Für das Geburtstagskind halten wir dann eine kleine Überraschung bereit.

Alle unsere Angebote sind für die Besucher in der Regel kostenlos, außer es fallen Materialkosten an.



Johanna feiert ihren 9. Geburtstag im Museum und trägt römische Kleidung.

Neu erarbeitete Konzepte

In den letzten Jahren haben wir unser museumspädagogisches Angebot konsequent erweitert.



Eine Gruppe von Kindern baut das Kastell Germanicum im Sandkasten auf.



Die lateinischen Bezeichnungen für die Straßen und Gebäude werden angebracht.

Baukasten „Kastell Germanicum“

2015 konnten wir einen lang gehegten Traum verwirklichen. Erwin Wittmann fertigte uns in seiner Schreinerwerkstatt nach unseren Zeichnungen robuste Miniaturgebäude aus Eichenholz. Mit Kindern stellten wir im Rahmen des Ferien(s)pass aus Klötzchen die vier Tore des Kastells her. Nun können wir entweder im Sandkasten oder auf dem Boden des Museums das Kastell nachbauen, die einzelnen Gebäude benennen und mit den inzwischen angeschafften Spielzeugrömern bevölkern. Das Stadtmuseum Ingolstadt überließ uns dankenswerterweise ein großformatiges Foto mit einer Idealaufnahme des Köschinger Kastells und der Zivilsiedlung. Dieses Bild erleichtert den Kindern eine realitätsnahe Vorstellung der Lage des Kastells auf dem Gebiet des heutigen Kösching. Meist schlie-

ßen wir die Arbeit mit dem Kastellbaukasten durch einen Rundgang durch Kösching ab, entlang der im Ortsbild nicht mehr deutlich sichtbaren Grenzen des Kastells, um den Kindern einen Eindruck von der räumlichen Ausdehnung des Lagers zu vermitteln.

Römische Rundmühle

Kinder, die unsere Angebote nutzen, konnten in den vergangenen Jahren verschiedene römische Alltagsgegenstände herstellen: ein Schreibtäfelchen, römischen Schmuck und Schuhe.

Im letzten Jahr entwickelten wir ein römisches Strategiespiel, mit dem sich die Soldaten, vermutlich auch die Kinder, die Zeit vertrieben: **eine römische Rundmühle**. Sie besteht aus einem Lederkreis (wir verwenden Kunstleder) mit einem Durchmesser von etwa 20 cm, auf dessen Rückseite das kreisförmige Spielfeld aufgezeichnet ist. Je drei weiße und schwarze kleine Feldsteine oder Hülsenfrüchte sind die Spielsteine. Durch Löcher an der äußeren Kreislinie wird ein Lederriemen gefädelt und an den Enden verknotet. Beim Zusammen-



Kinder basteln eine römische Rundmühle im Rahmen des Ferien(s)pass

ziehen der Schnur wird aus dem Lederkreis ein Säckchen, in dem die Spielsteine aufbewahrt werden. So kann die Rundmühle überallhin mitgenommen werden, was für die römischen Soldaten wichtig war. Die Spielregeln ähneln denen des modernen Mühlespiels. Der jüngere Spieler darf beginnen; wer als erster seine drei Steine in Reihe bringt, hat gewonnen. Einer der drei Steine muss aber in der Kreismitte liegen.

Die Kinder entwickelten schnell ein Gefühl für das Spiel und forderten sich gegenseitig, aber auch die Erwachsenen, heraus. Das Spiel kostet nicht viel, es kann überall gespielt werden und ist dazu geeignet, die Konzentration zu fördern.



Eine Geburtstagsgesellschaft beim Spielen mit der römischen Rundmühle

Vor dem Basteln machen wir immer einen Rundgang durch die römische Abteilung unseres Museums, damit die Kinder die nachfolgende Beschäftigung in den richtigen historischen Kontext einordnen können.

Pläne für das kommende Jahr

Taschenlampenführung

Auch im kommenden Jahr wollen wir Neues ausprobieren und anbieten. Für den Museumstag planen wir eine **Taschenlampenführung** für ältere Kinder. Nach Anbruch der Dunkelheit streifen wir mit einer kleinen Gruppe durch das dunkle Museum, leuchten ausgewählte Exponate an, erzählen deren Geschichte, spielen Geräusche ein oder lassen Originalstimmen auf Tonträgern zu Wort kommen.

Familiensonntag

Auch wollen wir in jedem zweiten Monat einen „Familiensonntag“ anbieten. Während die Eltern an einer etwa einstündigen Führung teilnehmen, werden die Kinder von uns betreut und zu Bastelarbeiten, die sich schon bewährt haben, angeleitet. So hoffen wir, bei jungen Familien und ihren Kindern unser Museum als einen interessanten Ort einzuführen, Berührungängste abzubauen und eine frühe Besucherbindung zu erreichen.



Gebannt schauen die kleinen Gäste auf die Leinwand. Im Hintergrund surrt der Projektor.

Ein erster Versuch auf Initiative von Otto Fröhmer gibt durchaus Anlass zur Vorfreude: An einem Sonntag im Januar lud er als Begleitprogramm zur Ausstellung „**Kösching und die Lichtbilderei**“ Kinder und Eltern zu einem Filmnachmittag ins Museum ein. Er hatte von der Bildstelle alte Märchenfilme auf 16mm-Spulen



Der König und die Prinzessin aus „Froschkönig“

de der Kinder, Eltern und Großeltern „Der Hase und der Igel“, „Der Froschkönig“, „Die Bremer Stadtmusikanten“, „Rotkäppchen“ und weitere bekannte Märchenfilme vor. Die große Resonanz überraschte uns, kamen doch 20 Kinder und 20 Erwachsene ins Museumskino, von denen die meisten alle angebotenen Filme anschauten.

Ausblick

Seit einiger Zeit verfügt der Geschichtsverein über drei hölzerne Sitzgarnituren, die ein flexibles Einrichten der „Museumswerkstatt“ erlauben. So können wir im Museum, im Römergarten oder auf dem Vorplatz arbeiten.

Immer wieder aber tauchen Probleme auf: zu große Gruppen oder widrige Wetterverhältnisse.

Gruppen oder Klassen bis zu 20 Kinder finden Platz im Erdgeschoß des Museums in der Abteilung Frühgeschichte. Programme wie „Steinzeitmalerei“ oder „Kösching in der Schuhschachtel“ führen wir jedoch lieber im Freien durch, weil wir Farbspuren oder Papierschnipsel im Museum vermeiden wollen. Wenn nun niedrige Temperaturen, Wind und Regen eine Arbeit im Freien unmöglich machen, weichen wir, wenn möglich, in das Gartenhaus oder die Räume des Klosters aus.



Schüler einer dritten Klasse bei der „Arbeit“ im Museum.

Wir bedanken uns bei der Marktgemeinde Kösching, die uns zusagte, im Bedarfsfall das Gartenhaus oder Räume im Kloster nach Rückfrage kurzfristig nutzen zu können. Diese Sicherheit erleichtert unsere Arbeit sehr und macht museumspädagogische Aktivitäten rund um das Jahr möglich.

Richard Kürzinger

De Keskingin – Zum mittelalterlichen Adel in Kösching

Die hochmittelalterlichen Herrschaftsverhältnisse in und um Kösching sind noch weithin terra incognita. Hubert Freiling¹ und Theodor Straub² haben mit ihren Arbeiten die Rahmenbedingungen aufgezeigt, unter denen sich das Geschehen abspielte. Sie haben auf den anfangs geringen Einfluss der Wittelsbacher verwiesen und die Verwerfungen geschildert, die aus dem Ende der Grafschaften Hirschberg und Vohburg erwuchsen. Aber sie haben eine, wenn nicht **die** für Kösching entscheidende Größe außer Acht gelassen. Von Nordosten her griff der Machtbereich der Herrschaften Abensberg, Altmannstein und Laaber bis über Kösching und bis zur Donau hin aus. Sie dürften bis zur Aufrichtung des Herzogtums Bayern-Ingolstadt hin über mehr Besitz und Rechtstitel geboten haben als die großen Drei – Hirschberg, Vohburg und Wittelsbach – zusammen. Am Ende freilich teilten sie das Schicksal ihrer bekannteren Nachbarn und verloren sich in den bayerischen Herzogtümern der Wittelsbacher.

Schon ein flüchtiger Blick in die Urkundenbestände ihrer „Hausklöster“, in die Traditionen von Biburg³ und die Monumenta Schamhauptensia⁴, zeigt das ganze Potential dieser Quellen bei der Suche nach den frühen herrschaftlichen Familien und ihren Sitzen in und um Kösching. Wenn wir allein die Biburger Tradition 105b herausgreifen, datiert in die Jahre 1186 bis 1189, finden wir fünf Köschinger unter den Zeugen

Altmannus de Abensberch, Olscalcus de Liutenbach, Walchun de Purkrein, Riwinus de Adelolthusen, Wimarus de Hohenheim, Dietricus de Tolbach, *Heinr(icus) senge de Keskingin*, *Dietricus de eodem*, *Wernherus de eodem*, Reginpertus de Talkirchen, Megingoz de Morthul, Heinr(icus) de Moringin, Herbordus de Ymnanteshouen, Adelpertus de Stinne et Waltherus frater eius, Reginboto filius Eberhardi de Vohburch, Heinr(icus) filius Regin-botonis de Vohburch, Pilgrim de Tollingin, Hartunch de eodem, Hartnit de Vrsingin, Olricus de Vohburch scu^ochare, Fridricus de Vmelesdorf, Ezzo de Rocoltingin, Wolframmus filius Perhtradis, Vollandus proprius domni Heinrichi de Moringin, Fridricus de Stamheim, Geroldus de Vohburch, Walthervs de Husen, *Reginhardus de Keskingin*, Wienandus de Werde, *Innfridus de Keskingin*, Hugo de Racenhouen, Wernhervs de Heimesuurt.

Die genannten Personen sind Angehörige von freien oder edelfreien Familien⁵ und stehen in einem nicht näher bekannten Dienst- oder

Abhängigkeitsverhältnis zu den Abensbergern, die – pars pro toto – hier und im Folgenden stellvertretend auch die Altmansteiner und die Laaberer mit einschließen sollen. Aus der Reihenfolge in der Urkunde, die ja immer auch Rangfolge ist, ergibt sich eine deutliche Abstufung zwischen *Heinr(icus)*, *Dietricus* und *Wernherus* auf der einen und *Reginhardus* und *Irnfridus* auf der anderen Seite.

Der Köschinger Spitzenzeuge *Heinr(icus) senge* hebt sich von allen anderen ab durch die Führung eines Beinamens. Mit ihm tritt eine Familie ins Licht der Geschichte, die über einen Zeitraum von nahezu zweihundert Jahren im Ort nachzuweisen ist. Es kann kein ernsthafter Zweifel daran bestehen, dass sie zu den örtlichen Nobiles zählten und einen der Adelssitze innehatten. Gut hundert Jahre nach der Biburger Tradition begegnet in den Quellen⁶ mit *Hænr(icus) Sengo* ein namengleicher Nachkomme. 1358⁷ siegelt *Ulrich Seng* in seiner Funktion als Richter zu Kösching. Er steht damit in herzoglichen Diensten, die alten Bindungen der Vorfahren an die Abensberger sind zu dieser Zeit bereits weitgehend gelöst. 1365⁸ ist *Vlreich der Seng* noch urkundlich genannt, als sein Sohn *Hans der Seng* von Oberwöhr dem Kloster Münchsmünster eine Wiese verkauft und ihn als Bürgen benennt. In der „Gründungsurkunde“ der Pfarrei Kasing von 1366⁹ tritt er dagegen nicht mehr auf. Das kann nur bedeuten, dass er da schon nicht mehr gelebt hat. In diesem Jahr erfährt ein erster Schritt zur Lösung der Filiale Kasing von der Mutterpfarrei seine rechtliche Absicherung:

Götz der Zantner, Hainrich Schambeck, Ulrich Reuter, Berthold Werffer und die Dorfge-meinde zu Kärsen , welchen Arnold von Weydenberg, Kirchherr zu Kesching, gestattet hat, dass ein Priester im Dorfe Kärsen wohnen und die geistlichen Verrichtungen daselbst be-sorgen soll, vermachen dem Kirchherren zu Kesching, welcher dem Caplan zu Kärsen die Messe mit seiner Hand verleihen soll, 2 Pfund Haller ewiger Gült für kleinen Zehent, Opfer und Kirchträcht, und 12 Pfund Haller für täglichen Nutz zu Kärsen.

Siegler: Götz der Zantner, Hainrich der Schambeck, Purchart von Seggendorf, Herr zu Kesching, Wolfhart der Zenger vom Gensperg, Lautwein der Rorbeck von Erlach, dann Frydrich der Seng und Hiltprant der Hausner zu Kesching.

Frydrich der Seng ist wohl ein weiterer Sohn von Ulrich Seng. Sein Erscheinen in der Zeugenliste weist auf die herausgehobene soziale Stellung der Familie hin. Erwähnt sei, dass die Familien der Zantner, Schambeck und Reuter – die die drei Kasinger Adelssitze halten – dem engeren Abensberger-Umfeld zuzurechnen und die Adelssitze

Erlach und Gensberg von Abensberger Dienstleuten besetzt sind. Der Nachweis würde thematisch und vom Umfang her den Rahmen dieser Ausarbeitung sprengen und soll an anderer Stelle geführt werden.

Die Mitglieder der Familie Seng im Überblick:

1186 bis 1189	Heinrich Seng
1291	Heinrich Seng
1358 bis 1365	Ulrich Seng
1365	Hans Seng
1366	Friedrich Seng

Wir wollen den Blick wieder auf die Tradition Biburg 105b richten. Festgehalten ist darin die Übergabe eines Gutes in *Husen* an das Kloster Biburg. Monika von Walter setzt dieses Husen mit Schillwitzhausen bei Geisenfeld gleich. Diese Gleichsetzung kann nur schwer mit dem Auftreten der fünf Köschinger Zeugen in Einklang gebracht werden. Gelöst wäre der Widerspruch, wenn wir *Husen* in der Nähe von Kösching lokalisieren könnten. Und es gibt in der Tat eine geeignete Örtlichkeit. Der Flurname *In der Hausen*, in der nördlichen Feldflur zwischen Dürrnhof und Hellmannsberg gelegen, weist auf eine abgegangene Ansiedlung hin. Der Flurteil ist im Urkataster und in den Flurkarten des 19. Jahrhunderts noch als Grünland eingezeichnet. Es dürfte dort im Mittelalter ergiebige Quellen gegeben haben, die einen kleinen Seitenbach des Köschinger Bachs gespeist haben. Noch heute zieht ein Graben von dort nach Süden hin. Damit haben wir eine Situation, wie wir sie auch beim benachbarten Schlehenstein vorfinden, der ebenfalls am Ursprung eines der kleineren Wasserzuläufe zum Brunnhaupter Bach lag. Im Salbuch Ludwigs des Bartigen von 1416¹⁰ gehören die Wiesen *in der Hausen* zum Hof Hellmannsberg, so dass die namengebende Ansiedlung sicher schon um die Mitte des 14. Jahrhunderts oder davor aufgegeben worden sein dürfte.

Neben den fünf Köschingern findet sich in der Zeugenliste von Tradition 105b denn auch ein *Walthervs de Husen*. Er steht weit hinten in der langen Reihe der Zeugen, aber noch vor der zweiten Gruppe aus Kösching. Ohne die Reihenfolge in Hinblick auf eine dahinter stehende gesellschaftliche Rangfolge über Gebühr strapazieren zu wollen, scheint der Hausener sozial doch merklich unter dem Seng einzuordnen zu sein.

Zwischen Herbst 1183 und Mai 1189¹¹ übereignet Graf Altmann von Abensberg dem Kloster Biburg ein weiteres Gut in *Husen*, das sich in Händen von Eberwini de Lobsinge befand und dessen Herausgabe von Abt Johannes und *Walthero de Husen* angemahnt worden war.

Die vollständige Zeugenliste lautet:

Huius rei testes sunt: Purchardus advocatus de Lapide, comes Altmannus de Abensberch, Wicpervs de Pu^oloch, Gebolfvs et frater eius Chunr(adus) de Hohenheim, Ru^opervs de Wangenbach, Dietricus de Tolbach, Rudigervs de curia, Vlricus et Heinr(icus) de Harde, Heinr(icus) | piscator, Hademarus abbatis servus, Marquardus de Hohenheim, Perhtoldus de Lobsingen, Wernhervs de eodem, *Heinr(icus) de Husen*.

Besondere Beachtung verdienen hier neben den Hausenern die drei genannten Lobsinger, Eberwinus, Perhtoldus und Wernhervs de Lobsingen. Sie sind unmittelbare Nachbarn der Hausener, denn sie benennen sich nicht nach Lobsing, Markt Pfürring, sondern nach einem abgegangenen Ort am Eixelberg. Der Ortsname ist hier in Vergessenheit geraten, im Namen des Lobsinger Baches dagegen lebt er bis heute fort.

1259¹² gibt Heinrich der Egweiler dem Kloster Kaisheim einen Hof in Kösching. Das lässt zunächst vermuten, dass der Tradent einer Köschinger Familie entstammt. In mehrfacher Hinsicht bemerkenswert ist auch hier die Zeugenliste:

Testes hui rei st Richerus Nobil de Husen. Cvnr minr. Dyetrich de Taeschingen. Gotfridus Buelzo. Albert in viuario. Cvnr in riete. iudex voheburch. et frater suus Castinaere. vol de Tegers kyrchvogel de keschinge. hiltbrndus de Erlach. H. minister juxta Cymeterii. C. Molendinator. Fr. Bvchschaere. Berengerer de Talbyvnt.

Richeruvs de Husen ist hier Spitzenzeuge und wird expressis verbis als Nobilis bezeichnet, was die Hausener als edelfreie Familie ausweist. Die anderen Zeugen stammen aus der nächsten Umgebung, vertreten sind neben Kösching selbst Desching, Erlach und Tholbath. Bei Taeschingen handelt es sich – wie unten noch ausgeführt wird – um einen weiteren abgegangenen Ort im nahen Umfeld von Kösching. Das wiederum bestärkt unsere Annahme, dass es sich bei Hausen nur um den nördlichen Nachbarort von Kösching handeln kann.

Am 31. März 1340¹³ übereignen Ruedger der Muellner von Tegersen und seine Hausfrau Irmgart dem Katharinenespal in Regensburg zwei Äcker im Köschinger Feld und einen Acker im Erlacher Feld und erhalten dafür einen Hof zu Tegersen auf Leibrecht verliehen. Zeugen sind Her Chunrad der alt widershals Her Heinrich sein son Her perhtolt der wetzsteter und Her *perhtolt von Hausen*. 1352¹⁴ schließlich bürgt *Jordan der Hausner* zusammen mit Heinrich dem Widers-

hals für die ordnungsgemäße Übergabe, als Eberhart und Heinrich die Meilinger dem Kloster Schamhaupten ihre Hub in Steinsdorf verkaufen.

Widershals und Meilinger, das sind Namen, die mit Kösching zu dieser Zeit auch an anderer Stelle in Verbindung treten, ein weiteres sicheres Indiz für die Lokalisierung der Hausener im Umfeld des jungen Marktes.

Der Kreis schließt sich wie bei den Seng 1366 mit der „Gründungsurkunde“ der Pfarrei Kasing. Der Schlußzeuge *Hiltprant der Hausner zu Kesching* entstammt dem alten Adelssitz, lebt aber im Markt und steht wohl auch in herzoglichen Diensten. Er wird 1371¹⁵ ein weiteres Mal urkundlich greifbar, als ein Hof in Pettling verkauft wird, den *Hilbrant der Hausner zu Kösching* seiner Schwester Anna als Heiratsgut mitgegeben hatte.

Die Hausener im Überblick:

1183 bis 1189	Walter Hausener
1183 bis 1189	Heinrich Hausener
1259	Richerus Hausener
1340	Berthold Hausener
1352	Jordan Hausener
1366	Hildebrand Hausener

Wir schauen ein drittes Mal zurück auf die Tradition Biburg 105b. Der oben angesprochene Schlehenstein wird unter den Köschinger Adelsitzen meist etwas stiefmütterlich behandelt. Dabei präsentiert er sich in den Landtafeln von Philipp Apian 1568 noch als veritabler Burgenbau, und keine geringeren als die Hegnenberg-Dux auf Haunstadt und Dolling benennen sich im 17. und 18. Jahrhundert danach. Die besondere Schwierigkeit ist dabei, dass Burgen in älteren Quellen sehr häufig ohne weiteren Namenszusatz einfach als *Stein* bezeichnet werden. Nun finden sich unter den in der Tradition genannten Personen auch *Adelpertus de Stinne et Waltherus frater eius*. Monika von Walter verortet die beiden wohl stillschweigend nach Altmannstein, weil sie sie in ihren Erläuterungen zu dem Eintrag keines Wortes würdigt. Und dieser Zuordnung ist eine gewisse Berechtigung auch nicht abzuspochen. Trotzdem plädieren wir dafür, die beiden Zeugen *de Stinne* mit dem Schlehenstein in Verbindung zu setzen. Sie stehen in der Zeugenliste im vorderen Mittelfeld, können also kaum verwandt oder verschwägert sein mit den Herren vom (Altmann-) Stein; für sie wäre alles andere als der Spitzenplatz eine Zumutung. Andererseits ist wenig wahrscheinlich, dass hier ein dritter Burgenort mit dem Namen Stein hereinspielen sollte, dafür fehlt jeglicher Anhaltspunkt.

1292¹⁶ übergibt ein *Hænicus dictus Hetzær de Chesching* einen Hof in Desching an das Katharinenspital zu Regensburg. Die entsprechende Urkunde lautet im Auszug:

... ut autem hec rata permaneant et incassata, volumus ambo subscriptis fideiussoribus, scilicet *Jordano de Chesching* et me ipso Hænicio Hetzærio vocitato et uxore mea Perchta videlicet, Philippo, etiam uxore eius Mætza nomine una cum sigilli mei Hetzarii robore confirmare. Testes huius hii vel dictus Stoerærdus Pappenheim, *Jordanus de Stinne*, duo Chunradi in dem Wæeiar, Chunradus de Ingolstat gener Hætzerii, Hænicus dictus Schapraun, Albertus vilicus de Lenting et alii quam plures, ...

Da tritt also unter den Bürgen und wie unter den Zeugen jeweils ein *Jordan* auf, bei dem es sich unzweifelhaft um ein und dieselbe Person handelt. Er benennt sich zuerst zusätzlich als *de Chesching* und dann als *de Stinne*. Vergleichbares ist auch bei einem anderen frühen Köschinger Adeligen zu beobachten¹⁷, der sich als *Purchardus nobilis vir de Lobesingen vel de Cheskingen* bezeichnet, wobei dieses Lob-sing wiederum im Köschinger Norden anzusiedeln ist (siehe oben).

Die Urkunde¹⁸, die in Kasing 2015 eine 700-Jahrfeier legitimierte, ist auch und vor allem für unsere Fragestellung von Interesse. *Jordan von Stinn* und seine Hausfrau *Livtkart* verkaufen einen Acker im Kasinger Feld an das Kloster Pettendorf bei Regensburg und benennen dabei ihren Bruder bzw. Schwager *Vlrich den Taechsinger von Chaesern* und *Chunrat den Meilingaer* als Zeugen. Die Regesta Boica wollen aus unerfindlichen Gründen Oberstimm (!) als Wohnort dieses *Jordan* erkannt haben. In Wahrheit kann aufgrund der genannten Örtlichkeiten und beteiligten Personen nur der Nahbereich von Kösching und damit der Schlehenstein in Frage kommen. Denn Konrad Meilinger ist als Köschinger auch an anderer Stelle belegt und der oben angeführte Dietrich von Taeschingen bekräftigt die räumliche Verbundenheit.

Die Mitglieder der Familie de Stinne im Überblick:

1186 bis 1189	Adelbert de Stinne
1186 bis 1189	Walter de Stinne
1292 bis 1315	Jordan von Stinn

Aus der eingangs zitierten Tradition 105b des Klosters Biburg haben wir damit drei Familien gewonnen, die dem Kreis der Köschinger Nobilis des hohen und späten Mittelalters zuzurechnen sind. Eine systematische Durchforstung des gesamten Biburger Urkundenbestandes im Hinblick auf Kösching und seine nähere Umgebung dürfte die drei

Personenlisten um weitere Namen bereichern und weitere, hier anässige Adelsfamilien zu Tage fördern. Festzuhalten bleibt an dieser Stelle in erster Linie der bestimmende Einfluss der Abensberger in unserem Raum. Hier kann die weitere Forschung ansetzen. Für eine Reihe von Adelsfamilien des Spätmittelalters ist die frühere Bindung an Abensberg ohnehin erwiesen¹⁹, Familien, die im 14. und 15. Jahrhundert in herzoglichen Diensten die lokalen und regionalen Geschichte entscheidend prägten: die Baiersdorfer, die Hamberger, die Hinzhauser, die Mendorfer, die Rammelsteiner, die Reuter, die Schambeck. Erlach und der Gensberg, die drei Adelssitze in Kasing und der Hellmannsberg standen ebenso unter Abensberger Herrschaft wie die Herrenhöfe in Dolling, Demling, Pettling, Pleiling und Mehring. Und mit Mendorf, Steinsdorf und Tettenagger weiter im Norden nähern wir uns eh schon dem Abensberger Kerngebiet um Altmannstein. Dass unser Nachbarort Theißing bis zum Ende des alten Reiches zum Pfleggericht Altmannstein gehört hat, mag den flüchtigen Betrachter verwundern. Vor dem Hintergrund der ehemals so vitalen Bindungen unseres Raumes an die Abensberger wird diese verwaltungsstrukturelle Eigenheit verständlich, wird verständlich als ein letztes Herüberleuchten hochmittelalterlicher Grafschaftsverhältnisse, wird verständlich als ein nachhaltiges Fortwirken historischer Bewahrungskräfte.

Literaturnachweis

- 1 Hubert Freiling, Ingolstadt. Historischer Atlas von Bayern, Teil Alt bayern Heft 46, München 1977.
- 2 Theodor Straub, Herzog Ludwig der Bärtige und Kösching, Jahresbericht 2011/12
- 3 Monika von Walter, Die Traditionen des Benediktinerklosters Biburg, Verlag C.H. Beck, München 2004.
- 4 Monumenta Boica XVII, München 1806.
- 5 Wir können mit einiger Wahrscheinlichkeit annehmen, dass aus ihren Höfen die Köschinger Adelssitze hervorgegangen sind. Die Zuordnung zu einer dieser späteren Hofmarken ist wegen der damals noch üblichen Einnamigkeit aber nur schwer bis gar nicht möglich.
- 6 1291 VII 12, Archiv des Katharinenspitals Regensburg Urk. 673
- 7 1358 IX 08, BayHStA Klosterurkunden Scheyern Urk. 150: Ann di Hintznhauserinn von Kösching verzichtet gegenüber dem Kloster Scheyern auf alle Ansprüche an die zwei Güter, dem Nidern hof ze hard und das harder aign. Siegler sind Ulrich Seng, Richter in Kösching, und Heinrich Schambeck, gesezzn zu ka^ersn
- 8 1365 III 23, Kloster Münchsmünster Urk. 88: Hans der Seng von obern Werde (Oberwöhr, Lkr Pfaffenhofen a. d. Ilm) und seine Ehefrau Elspet verkaufen an Abt Dyet(reich) und den Konvent zu Munster in die oblay ihre Wiese, genannt die Chastnerinne, wie sie der Aussteller und sein

verstorbener Schwiegervater Hainr(eich) der Plankche bisher innegehabt hatten und aus der das Kloster bisher schon einen Zins von 60 Pf bezogen hat. Bürgen: Frid(reich) der Forstmaister ze Mitterwerde (Mitterwöhr Lkr Pfaffenhofen a. d. Ilm) und des Ausstellers Vater Vreich der Seng ze Chesching, mit Pflicht zum Einlager in Vohburkch.

- 9 1366 II 01, Regesta Boica IX 140f.
- 10 Bayerisches Hauptstaatsarchiv, Staatsverwaltung 1086: Helmsperg Item der hof daselbs ist meines hern hat 8 tagw. Wismads der ligen 4 an der hausen 2 an der hereszell und zway bey dem hof.
- 11 Tradition 114 des Benediktinerklosters Biburg
- 12 1259 III 08, StA Augsburg, Kloster Kaisheim Urk. 154
- 13 Spitalarchiv Regensburg Urk. 1354
- 14 1352 VI 28, Monumenta Boica XVII 317f, Schamhauptensia Num. XVII
- 15 Adolf Härdl, Chronik Theißeing.
- 16 1292 VI 21, Archiv des Katharinenspitals Regensburg Urk. 1353
- 17 Bodo Uhl, Die Traditionen des Klosters Weihestephan, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte Band XXVII/1, München 1972, Tradition 222.
- 18 1315 III 12, Regesta Boica V 299f
- 19 Franz Tyroller, Die Schirmvögte des Klosters Biburg aus dem Hause der älteren Herren von dem Stein, Verhandlungen des historischen Vereins für Niederbayern 53 (1917) 39. Und Franz Tyroller, Heimatkundliche Geschichte Altmannsteins von 1232 bis 1485, unveröffentlichtes Manuskript, Altmannstein 1947.

Richard Kürzinger

Waldeinsamkeit wider Adelherrschaft

Da ist die fromme Mär von dem Hirten, der vor langer, langer Zeit in der Waldeinsamkeit mit seinem Vieh an einem Quelltopf sitzt und einen Hostienfrevel begeht. Ein Bischof eilt hinzu und veranlasst – um die Übeltat zu sühnen – die Errichtung einer Kapelle. Weitab vom geschäftigen Treiben der Welt entwickelt sich eine Wallfahrt, die wir heute unter St. Salvator zu Bettbrunn kennen. So soll es gewesen sein und die bekannte Reimhistorie¹ berichtet uns davon in eindrücklichen Worten:

Als man gezählt Eylffhundert Jar
Und fünfunzweyntzig, das ist war,
Geschach ein Wunderzeychen bald
Mit einem Hirten in dem Walt,
Der beycht zu Oesterlicher Zeit,
Wie ander fromme Christen Leut:
Nam Christum under Brodts Gestalt,
Nach brauch der christlich Kirchen alt.
Als er solchs in sein Mundt empfieng,
Von stundan er vom Prieger gieng:
Ein wenig nur von dannen kam,
Die Hosti auß dem Mundt er nam, ...
Sein Bischoff er berichtet das,
So eben da zu Regnspurg was.
Der Bischoff und die Clerisey,
So diese Zeit jhm wohnten bey,
Mit Wunder zogen in der Eyl
Dahin bis in die sieben Meyl, ...
Verlobten Christo auch darnebn,
Wann solch der Bischoff köndt erhebn,
Sie wolten an das Ort daher
Ein Kirchl in Sanct Salvators Ehr
Erbawen, welchs geschehen ist,
Verbrunnen doch in kurtzer Frist.
Drumb haben fromme Mann und Frawn
Auß Andacht wider lassen bawn
Diß herrlich schön Gottshauß allhie,
Mit viel Unkost und großer Müh, ...

Dann ist da eine historische Topografie, die so überhaupt nicht zu dem geschilderten Geschehen passen mag. Es stellt sich vielmehr so dar, als sei die Etablierung der Wallfahrt von der Obrigkeit nicht nur

wohlwollend begleitet sondern überlegt initiiert, in ihrer Entwicklung nachhaltig gefördert und in ihrem Werdegang gezielt gesteuert worden.

Die heutige abgeschiedene Lage von Bettbrunn mag zu der falschen Annahme verleiten, dies sei im Mittelalter ebenso, ja noch viel ausgeprägter der Fall gewesen. Dem ist mitnichten so! Das Mittelalter kannte keinen Fernstraßenbau, man benutzte – wo vorhanden – das antike Straßennetz weiter, bewegte sich bevorzugt auf den Routen der Römer. Und durch Bettbrunn führte in der Tat eine „Straße“, die dereinst die Besatzungen des Kastells Germanicum auf dem kürzesten Weg an den Limes hatte gelangen lassen. Von Kösching aus lief sie nach Nordosten über den Hellmannsberg, querte im Brünnelgrund die Lindenau und führte über Bettbrunn hinaus, um bei Steinsdorf und Sandersdorf den Limes zu erreichen. Die Köschinger sind auf ihr Jahrhunderte hindurch zum Heiligsten Salvator gewallt. Und noch in den alten Flurkarten steht sie – soweit sie die Gemarkung Kasing durchzieht – als *Köschinger Straße* verzeichnet und hebt sich damit ab von den zahllosen Wegen, die ansonsten die Orte verbunden haben. Also, nichts war's mit der Waldeinsamkeit. Der aufstrebende Markt hatte hier seinen Anschluss an den alten und wirkmächtigen Herrschaftsort Altmannstein, hatte hier seinen Zugang zu den Flusssystemen von Schambach und Altmühl und zu dem Burgenort Riedenburg. Dass diese wichtige Verkehrsader gesichert werden musste und wurde, bedarf keiner weiteren Begründung.

Um die Mitte des 12. Jahrhunderts betreten wir historisch sicheren Boden. In den Jahren zwischen 1167 und 1170² (Günther Flohrschütz² legt sich bei der Datierung auf ca. 1147 fest!) überträgt Swiker von Vohburg mit Erlaubnis des Markgrafen Berthold III. das Gut Bettbrunn (*predium quod vocatur Pheterprunnen*) an das Kloster Reichenbach. Nahezu gleichzeitig wird uns auch der Besitzer genannt, als Burchard von Altmannstein am Begräbnistag seiner Frau Helena an das Kloster Biburg eine Hube in Albertshofen (Gem. Hemau, Lkr Regensburg) überträgt⁴ unter dem Vorbehalt eines Umtauschrechts. Für den Fall seines kinderlosen Todes werden der Kloster drei weitere Huben im gleichen Ort in Aussicht gestellt. Die Tradition wird um 1168/69 (von Flohrschütz auf 1163/69) datiert und hat folgende Zeugenliste:

Huius traditionis sunt testes per aures tracti:

Gotefridus de Werde, Adelpertvs de Musse, Purchardus de Stein, Purchardus, Odalricvs, Chunradus filius Adelberonis, Chunr(adius) filius Gerhohi, *Gotscalcus de Pherigen*, Herman-

nus de Abbatesdorf, Ekkehardus de Alwigeshouen, Pertoldus de Egehersberge, Ermericus, Marquardus de Stein, Chunradus de Hohenheim, Heinr(icus) et filius eius Irnfridus de Vlrein, Zacharias de Vmbelestorf, Gotfridus, Otto de Kirchtorf, Eberhardus de Puoloch, *Odalr(icus) de Karsin*, Heinr(icus) de Athelhusen, Heinr(icus), Helmwicus de Abensberch, Hartwicus, Gerungus de Ratisp(ona), Heinr(icus), Odalr(icus), Walthervs, Merbot de Tyrenbuoch, Rapoto de Adelmarsdorf, Hermannus, Sigboto, Geroldus, Rudigerus de Hagenhul, *Hatto de Memmendorf*, Gumpoldus de Munstivr, Askericus de Humprehteshusen, Gotefridus de Voheburch, *Pertoldus de Pheterenbrunnen*, Gerungus de Niwenkirchen, Hugo de Werde, Rutpertus de Gisinuelt, Otto de Ouensteten, Hartnidus de Tollingen, Heinr(icus) de Werde, Pertoldus de Gekkingen, Tiemo de Totenakker, Gebehardus, Heinr(icus) Chalvus de Hegenwanch, Hermannus varo, Odalricus alterman de Biburch.

Pertoldus de Pheterenbrunnen wird von Monika von Walter unter die Dienstleute der Markgrafen von Vohburg gezählt. Bemerkenswert sind Gotscalcus de Pherigen und Hatto de Memmendorf im Hinblick auf die späteren Verbindungen von Bettbrunn zu den Pförringern und Mendorfern. Wenn daneben Hinheimer, Kasinger, Abensberger, Hagenhiller, Dollinger und Tettenaggerer auftreten, zeigt das ganz deutlich, dass wir uns hier in einer Mischzone befinden, in der Vohburger und Abensberg-Altmannteiner Besitz- und Herrschaftsansprüche eng ineinander greifen und in nahezu jedem Ort miteinander konkurrieren (siehe dazu auch den Beitrag De Keskingin in diesem Heft).

Offensichtlich hat der Markgraf das von Swiker gewidmete Gut seinem Hauskloster sogleich wieder entzogen und einen Vasallen damit belehnt. Dem Stützpunkt Bettbrunn muss also zu dieser Zeit eine gewisse strategische Bedeutung zugekommen sein. Zwischen 1190 und 1200⁵ (nach Flohrschütz ca. 1188) überträgt *Pertholdus de Pheterbrune* durch Rudeger von Vohburg gegen neun Talente einen Hof in Bettbrunn (curtem in *Pheterbrunne*) an Reichenbach. Vermutlich ist der Tradent ein gleichnamiger Sohn des eben genannten Lehensnehmers.

Bei der geschilderten Lage stellt sich nun die Frage, wie der Bischof von Regensburg eine Kapelle hätte selbst bauen oder den Bau hätte veranlassen können, wo er doch über keinerlei Besitz oder Rechtstitel am Ort verfügte? Hier, im direkten Einflussbereich des Markgrafen von Vohburg, hier, wo vitale Herrschaftsinteressen auf dem Spiel

standen? Nein, wenn denn zu dieser frühen Zeit – was Alois Döring⁶ in seiner Wallfahrtsgeschichte nicht *expressis verbis* behaupten mag – wenn zu dieser frühen Zeit einschlägige Aktivitäten erfolgt sind, dann nicht nur mit Zustimmung und Billigung sondern unter aktiver Mitwirkung der Grundherrschaft. Nicht ohne und schon gar nicht gegen sie!

Weit wahrscheinlicher ist ein anderes Szenario. Zu dem sicherlich wohlbefestigten Adelssitz in Bettbrunn hat – wie nach dem weit verbreiteten Eigenkirchenwesen üblich – eine kleine Kirche gehört. Kein hölzernes Kirchlein, keine entlegene Kapelle war es wohl, sondern ein solider Steinbau. Wir haben gute, in die Zeit passende Vergleichsbeispiele in den romanischen Kirchen von Tholbath und Weißendorf. Bei dieser Kirche hat ein Ereignis stattgefunden oder es wurde ein Gegenstand verwahrt, das oder der zum Kristallisationspunkt einer besonderen Verehrung geworden ist. Wir befinden uns in der Zeit des Dritten Kreuzzugs und des Beginns einer schnell anschwellenden Reliquienverehrung. Eine Verbindung wäre wahrlich nicht verwunderlich!

Dann eine Wendung. Die Grafschaft Vohburg fällt an die Wittelsbacher, Bettbrunn büßt seine Frontstellung ein. Der Zulauf an Gläubigen ist inzwischen so stark, dass die Kirche nicht mit dem Adelssitz in die Bedeutungslosigkeit versinkt und schließlich verfällt. Im Gegenteil, die Einnahmen aus der Wallfahrt sind so stark, dass sich die Kirche selbst tragen kann und mehr und mehr in die Rolle der vormaligen Herrschaft hineinwächst. Der Bau der gotischen Kirche in den dreißiger Jahren des 14. Jahrhunderts lag wohl kaum mehr in Händen des Ortsadels, er ging schon unter Kirchenobhut vonstatten. Ein päpstlicher Ablassbrief – den Döring im Wortlaut zitiert – vom Januar 1330 zur Finanzierung wäre andernfalls kaum denkbar. Der Adelssitz selbst dürfte nicht lange davor in Kirchenbesitz übergegangen sein. Damit war die weitere Entwicklung vorgezeichnet: Bettbrunn reifte nicht zu einem veritablen Burgenort heran wie etwa das nahe Schönbrunn sondern zu einem Glaubenszentrum von Rang. Das Erstarken der Kirche zu Lasten des ehemaligen Ortsadels ging weiter.

Seit Trubenpekh und seine Frau Margret haben von der Kirche in *pfeprun* jährlich vierzig Regensburger Pfennige Grundzins bekommen, weil sie aus ihrem Gut den Platz für den Friedhof abgetreten hatten. 1368⁷ verkaufen sie der Kirche diesen Platz und Zins um 43 Pfund Heller. Besiegelt ist die entsprechende Urkunde vom Aussteller selbst sowie von *Chunrad dem Sanderstorfer*. Der Sandersdorfer bürgt zugleich für den ordnungsgemäßen Eigentumsübergang mit Einlager in Mendorf. Die Trubenbeck⁸ waren ein Adelsgeschlecht, das sich nach Untertraubenbach am Regen, Stadt Cham, benannte. Zunächst als

Dienstleute der Markgrafen von Cham-Vohburg, dann in Diensten der Wittelsbacher, treten sie von der Mitte des 12. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts vor allem im Umfeld des Klosters Reichenbach, einer Vohburger Gründung, urkundlich in Erscheinung. Sie konzentrieren Besitz und Aktivitäten am mittleren Regen, Nittenau wird einer ihrer Hauptsitze. Aus Bettbrunn ziehen sie sich mit der Grundabtretung vollständig zurück. Die Verfügungsgewalt über den und das alleinige Eigentumsrecht am Friedhof war wohl eine Voraussetzung für die Erhebung des Wallfahrtsortes zur Pfarrei, die dann sechs Jahre später, 1374, erfolgte.

Im Jahr darauf⁹ verkauft *Uelrich der Sandersdoerfer* verschiedene Liegenschaften in Niederwöhr und Griesham bei Vohburg an das Kloster Münchsmünster und stellt dafür *Hans den Pfergener von Irnsing* als Bürgen. Das erhaltene Siegel des Bürgen zeigt einen Schild mit wachsendem Pferd und die Umschrift S'. IOHANNIS . PFERGERI . DE . PETPRVNN. Der Pförringer sitzt zu dieser Zeit also auf der Burg in Irnsing, benennt sich aber noch nach Bettbrunn. Die Verwandtschaftsverhältnisse der Protagonisten sind nicht im Einzelnen bekannt, aber dass sie – Trubenbeck, Sandersdorfer und Pförringer – alle miteinander verwandt waren und gemeinsame Besitzansprüche in Bettbrunn teilten, ist offensichtlich. Deutlich erkennbar ist auch: der Exodus ist nicht aufzuhalten.

1409 kauft *Wolfgang der Mendorfer* den Sitz Bettbrunn von den Pferchen zu Irnsing¹⁰. Der letzte Akt adelsherrschaftlichen Waltens über Bettbrunn erfolgt zwei Generationen später, zur Mitte des 15. Jahrhunderts hin. 1447¹¹ verkaufen Peter Mendorfer zu Mendorf und seine Hausfrau Margareth dem Gotteshaus St. Salvator zu Petprun das vom Vater *Gewolf Mendorfer* ererbte Eigendorf Petprun mit allem Zubehör, insbesondere dem Dorfericht, der Vogtei und dem Scharwerk, zwei Höfen, Taferne, Drittelklein- und Großzehent, Hirschaft und den Gehölzen Kueperg, Pichel, Köschinger Holz, oberes Holz, Oedttal und Brunn um 481 Gulden. Gewähr und Bürgschaft leisten neben anderen Hans Eldorfer zu Mendorf und Mathias Hinzenhauser, beide verwandtschaftlich mit den Verkäufern und besitzgeschichtlich mit dem Wallfahrtsort eng verbunden.

Bettbrunn gehört jetzt endgültig und vollständig der Ortskirche. Die Landesherzöge ließen der Wallfahrt in der Folgezeit nachhaltige Unterstützung zukommen und instrumentierten sie vor allem in ihren gegenreformatorischen Bemühungen. Die Säkularisation in Bayern hat ihr ordentlich zugesetzt, eine existenzielle Gefährdung für Bettbrunn ist daraus aber nicht erwachsen. So wird man in wenigen Jahren drü-

ben im Wald ein großes Jubiläum begehen können, 900 Jahre Wallfahrt zum Heiligsten Salvator von Bettbrunn. Und dann werden sie auch wieder die Geschichte zum Besten geben von Vehprun, von dem Viehbrunnen, bei dem alles begann. Und dass die Sprachwissenschaft auch diesen Teil der Geschichte längst als fromme Mär entlarvt hat, wird sie nicht bekümmern. Ad multos annos.

Literaturnachweis

- 1 Sankt Salvator zu Bettbrunn in Bayern etc. Durch J. Engerd, Ingolstadt 1584. Chur-Bairern, I., 143
- 2 Cornelia Baumann, Die Traditionen des Klosters Reichenbach am Regen, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte Band XXXVIII/1, München 1991, Tradition 26.
- 3 Günther Flohrschütz, Studien zur Geschichte der Herrschaft Vohburg im Hochmittelalter, Teil I, Sammelblatt des Historischen Vereins Ingolstadt 96 (1987) 9ff.
- 4 Monika von Walter, Die Traditionen des Benediktinerklosters Biburg, Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte Band XLV/1, München 2004, Tradition 68.
- 5 Tradition 69 des Klosters Reichenbach.
- 6 Alois Döring, St. Salvator in Bettbrunn. Historisch-volkskundliche Untersuchung zur eucharistischen Wallfahrt; in: Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Bd. 13 (1979), S. 35 – 234.
- 7 1368 XII 06, BayHStA Klosterurkunden Passau St. Salvator Urk. 63.
- 8 Monumenta Boica XXVII Reichenbacensia.
- 9 1375 II 04, BayHStA Kloster Münchsmünster Urk. 96.
- 10 Verhandlungen des Hist. Vereins für Oberpfalz und Regensburg 23 (1865) 265.
- 11 1447 III 13, StA Amberg Depot Sandersdorf Urk. 11.

Dr. Friedrich Lenhardt

Eine Levalloisspitze aus Kösching.

Zusammenfassung des Vortrags von Dr. Karl Heinz Rieder zur Jahreshauptversammlung am 27. Januar 2017

Wegen der Bedeutung des Fundes entschlossen wir uns von der Tradition der Veröffentlichung von Originalarbeiten abzuweichen und eine Zusammenfassung aus zweiter Hand aber unter Supervision des Urhebers anzubieten.



Funde aus der ältesten Zeit der Anwesenheit von Menschen in der Köschinger Flur sind überraschend selten, zumal der Raum der mittleren Donau und des Altmühltals durchaus zu den klassischen Fundgebieten der Altsteinzeit, des Paläolithikums, gerechnet werden darf.

Das untere Altmühltal erscheint dabei gleichsam als Begehungszentrum des damaligen Menschen, des Neandertalers.

Zunächst wurden dort erste Funde in den Höhlen und unter den Felsüberhängen gemacht, die mit den allseits bekannten Namen des Schulerlochs und der Klausenhöhlen verbunden sind. Die mächtigen Felswände von Essing brauchen den Vergleich mit den klassischen und namensgebenden Fundgebenden Frankreichs nicht zu scheuen und rechtfertigen es durchaus, dem Tal den schmückenden Beinamen einer „Dordogne Süddeutschlands“ beizulegen.

Über die Alb hinweg bis ins Tal der Urdonau hinein liegen weitere Fundstätten: der Hohle Stein bei Schambach und die Weinberghöhlen bei Mauern. Schon von 1901 an gruben hier die „Urväter“ der Prähistorie Max Schlosser, Ferdinand Birkner und Carl Gumpert. Karlheinz Rieder gelang es in unberührten Restabschnitten Lauffhorizonte freizulegen, umfangreiches Steingeräteinventar, Keilmesser und Abschläge, zu bergen und eine Stratigraphie zu entwickeln und solches 1983 zur Grundlage seiner Tübinger Dissertation zu machen.

Die Weinberghöhlen, die wegen einer persönlichen Beziehung des damaligen Bürgermeisters von Mauern dem beabsichtigten Steinabbau der Eisenbahnlinie nicht zum Opfer fielen, werden heute eher im Zusammenhang mit der Rassentheorie des Nationalsozialismus genannt, der hier den Sieg des stärkeren, modernen Menschen über den Urmenschen, durchaus zu verbinden

den mit dem unseligen Begriff des Unmenschen, den Neandertaler zu belegen versuchte.

Sehr viel später konnte der Neandertaler bei uns außerhalb der schützenden Höhlen nachgewiesen und ergraben werden. Der Speckberg bei Meilenhofen gehört dabei ohne Zweifel zu den größten paläolithisch-mesolithischen Freiluftfundstellen Süddeutschlands. Hier tauchten auch die „honiggelben“, intensiv gelb patinierten Artefakte des Mittelpaläolithikums auf, welche Farbe auch das Köschinger Fundstück auszeichnet. Sie ist einer Oxidierung des Eisens in den offen liegenden, grauen Hornstein- bzw. Silexstücken verantwortlich. Weiter nach Osten schließen sich eine Vielzahl von Fundstellen an: Steinberg bei Gaimersheim, Irgertsheim, Wettstetten, Oberdünzing und Arnhofen, eine geschlossene Fundregion, in der sich nun der Köschinger Raum als eigentümlich fundleer zeigt.

Das erwies sich beim Einrichten der entsprechenden Vitrine im neuen Heimatmuseum als erheblich hindernd. Selbst bei intensiver Suche in alten Fundbeständen, so der „Rose-Sammlung“, konnte dieser Mangel nicht beho-



ben werden, auch nicht bei wiederholter Begehung der Flur. Mit unerklärlich kümmerlichen 3 Stücken konnte die Vitrine, für die schon das Hintergrundbild einer Mammutjagd gezeichnet worden war, bestückt werden. Das war umso bemerkenswerter, als die Topographie eigentlich eine „paradiesische Landschaft für den Neandertaler“ anbot, von Bachläufen durchzogen und von Sonnenhängen begleitet. Offen lag das Donautal zu Füßen der letzten Jurakuppen, und zwischen Fluss und den Höhen hatten die Tierherden unter den Augen der urzeitlichen Jäger vorbeizuziehen.

So stellt die Köschinger Steinspitze die ersehnte, ideale Ergänzung dar. Richard Kürzinger fand das Steinwerkzeug 2013 am Anstieg des Steinbergs bei den Urlesäckern. Er legte es Marianne Heimbucher aus Geisenfeld vor, womit es automatisch zu Herrn Dr. Rieder kam. Dieser erkannte seinen histo-

rischen Wert auf den ersten Blick und konnte nur noch zu einer „Levalloisspitze, wie aus dem Lehrbuch“ gratulieren.

Worauf muß nun der Blick geschult sein, um in einem nicht allzu großen Steinbrocken ein Produkt menschlichen Ingeniums zu erkennen? Wie kann man beweisen, dass ein Stück gezielt hergestellt ist und nicht nur zufällig unter Gerölldruck zersprungen oder vom Frost gesprengt? Zunächst brauchte man zur Herstellung eines Werkzeuges ein geeignet hartes Steinmaterial, das in Form zu bringen war und scharfe Kanten beim Bruch hinterließ. Solche Charakteristika besaß bei uns der Hornstein oder Silex, der im Geröll der Flüsse aufzulesen war, aber auch in obertägigen Lagerstätten vorkam und dem der alte Mensch schließlich sogar in Bergwerken nach grub. Gegen Kelheim zu hat dabei das Material der Köschinger Spitze sein Herkommen. Bei den Bearbeitungsspuren konnte man auf zwei Quellen zurückgreifen. Da war die Ethnologie, die mit Kulturen bekannt wurde, die noch den Stein als Werkstoff benutzte, z. B. die Eskimo/Inuit, wo zum Vergleich „Weibermesser“, die die Steinzeitforschung als „Schaber“ kannte, und „Männermesser“, diese archäologisch als „Klingen“ bekannt, verwendet werden.

Bei der Bearbeitung brauchte man nicht so weit zu schweifen. Für die Steinschlösser der Gewehre wurde der Feuerstein in großer Zahl gebraucht und in industriellem Maß auf passende Größe gespalten. Die Handwerker wussten um die „flint“-Steine Bescheid, und sie kannten die optimale Schlagkraft und die günstigsten Ansatzwinkel, um die gewünschten Abschläge zu erzielen. Dem Forscher blieb nur noch übrig, die Spuren der Bruchmechanik neuzeitlicher Schläge mit den Spuren an den frühzeitlichen Objekten zu vergleichen und auf die Bearbeitungstechnik zu schließen.

Damit erhielt man objektive Kriterien für die Tätigkeit, um nur die Namen zu nennen: Schlagfläche, Schlagnarbe, Schlagkegel, Schlagwellen oder „Wallnerlinien“ und Radialstrahlen. Wurde ein Abschlag vom Rohstück hergestellt, unterschied als Trennflächen man an ihm eine Dorsal- und eine Ventralfläche, die ihrerseits ein Negativ am Kern zurückließ.

Dem nicht genug. Auch die Abspaltkraft konnte nach Wunsch und Willen auf ein Ergebnis hin variiert werden. Der „harte Schlag“ war direkt, etwas ungezielt, während der „weiche Schlag“ die Kraft indirekt übertrug. An die Stelle des Schlages konnte der gezielte Druck treten, der wiederum



direkt durch Kantendruck mit einem feinen Werkzeug oder indirekt über ein Zwischenwerkzeug, wie einem Meißel, ausgeübt werden konnte. Solche Feintechniken kamen bei Nacharbeitungen zum Tragen, die letztlich die feinen, „Punch“-Retuschen hinterließen, die auch beim Köschinger Fund zu erkennen sind.

Was bedeutet nun der Begriff „Levallois“? Der Name wurde zunächst von Henri Breuil 1926 nach Funden in einem Vorort von Paris, Levallois-Perret, als Bezeichnung für eine Kulturstufe verwendet. Er ist aber heute kein Steinzeitkultur- sondern ein Technik-Begriff und umfasst die Stufen des – um nur die Namen zu nennen - Acheuléen, Moustérien und Châtelperronien. Sie umschreibt und definiert die Zeit des Mittelpaläolithikums, der mittleren Altsteinzeit, etwa vor 150.000 bis 40.000 Jahren.

Diese Herstellungsart setzte eine genaue Vorstellung vom Endprodukt beim Hersteller, zur Erinnerung: beim Neandertaler, voraus, eine Leistung, die man ihm, diesem quasi „Affenmenschen“, früher nicht zugetraut hätte. Er musste dabei über Materialkenntnis verfügen und alle Kniffe der Steinbearbeitung kennen. Er bearbeitete das Rohmaterial zunächst in Hinblick auf die angestrebte Endform, Größe und Kantenbeschaffenheit, um dann mit einem einzigen Schlag diese vom Kern abzuspalten. Wenn also die Grundknolle zunächst vom Rand her auf die zukünftige Kante hin präpariert wurde, blieb das unberührte Mittelteil als leichte Erhebung zurück, was den Eindruck eines Schildkrötenpanzers hinterlassen mochte. So bezeichnet man diese Technik auch als „Schildkerntechnik“. Sie war eine von mehreren typischen Abschlagstechniken des Neandertalers und macht etwa 15 % seines Fundmaterials aus.

Am Köschinger Objekt sind fast alle Indizien der Levalloisteknik vorhanden. Die Dorsalfläche zeigt die Spuren der Zielpräparationen, die ventrale Fläche ist glatt, hat aber im oberen Drittel eine deutliche Aufbuckelung, den Schlagbuckel oder Bulbus. Weitere Spuren deuten auf einen asymmetrischen, beidseitigen Retuschiergang hin. Er scheint in weicher „Punch-Technik“ vorgenommen worden zu sein, wie auch die leicht überhängende Schlaglippe die nämliche Technik beim definitiven Abschlag belegt. Geringe Kantenausbrüche sind die Folgen der Zeit, Verkratzungen auf der glatten Fläche solche des Pfluges. Die klassische „goldgelbe“ Färbung weist darauf hin, dass die Spitze längere Zeit offen auf

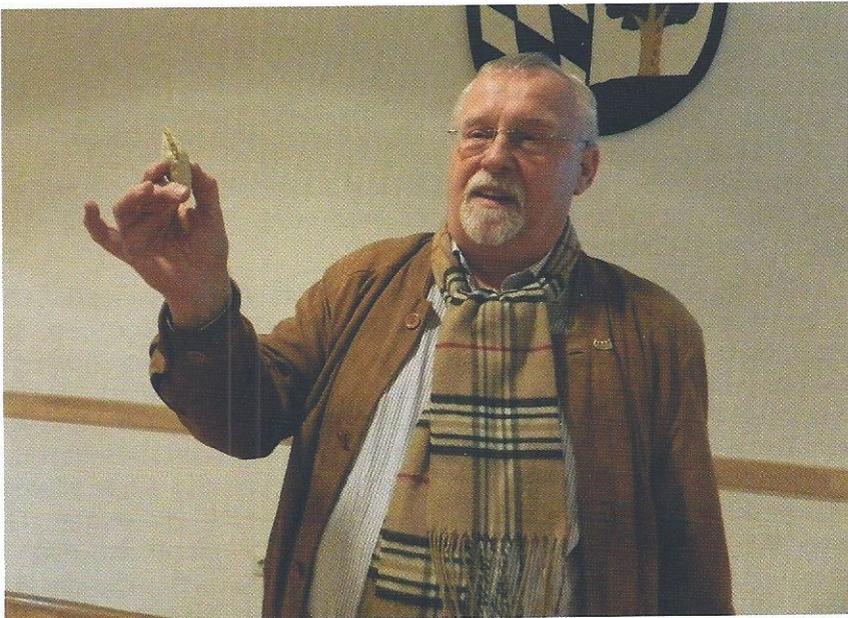


dem Erdboden lag und dabei dem UV-Licht der Sonne und dem Sauerstoff der Luft ausgesetzt war.

Die Asymmetrie lässt auf die Verwendung unserer Spitze als schneidendes Werkstück schließen. Die ältere Vorstellung solcher Werkteile als Speer- bzw. Lanzeinsatz gilt als obsolet, wie Funde von Originalstücken, zum Teil noch im Jagdobjekt selbst, belegen. Allerdings weisen Reste organischen Materials an entsprechenden Steinwerkzeugen auf eine Teilabdeckung hin. Dabei war bei dem Objekt von den Urlesäckern wohl eine Seite, die stumpfere, durch Überdeckung gegen Verletzung der schnittführenden Hand zusätzlich geschützt. Die scharfe Kante lag als Arbeitsteil zum Schnitt frei.

Natürlich sind paläolithische Funde nur selten datierbar. Sicher ist danach, dass auch der Neandertaler die Köschinger Flur durchstreifte. Zeitlich bedeutet das eine große Spannweite. Im Köschinger Fall ergibt sich wohl ein Alter von 60.000 bis 70.000 Jahren.

Es ist erstaunlich, was alles an dem kleinen Steinstück abzulesen war. Dem glücklichen Finder Herrn Richard Kürzinger, sei zu seinem Kennerblick gratuliert. Dank gilt auch Frau Heimbucher, vor allem aber Herrn Dr. Karl Heinz Rieder für seine eindeutige Klassifizierung des Objekts und seine unterhaltensame Einführung in die Zehntausende von Jahren menschlicher Entwicklung. Die Köschinger Levalloisspitze ist eine überaus willkommene Ergänzung des Köschinger Museumsinventars, ein exklusives Exponat.

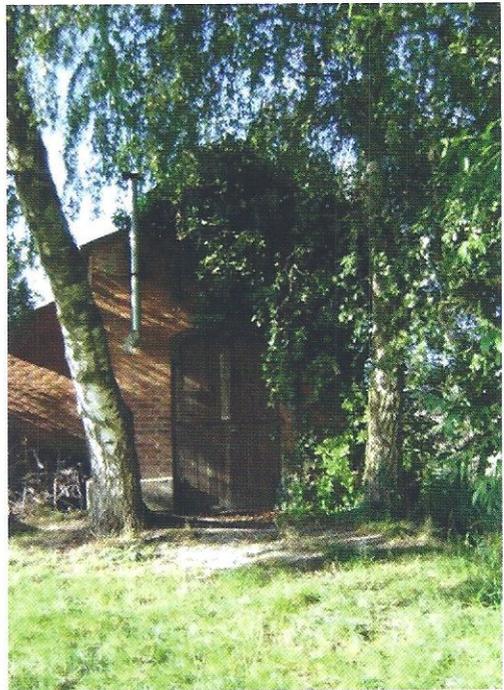


Kreisheimatpfleger Dr. Karl Heinz Rieder mit beim Vortrag am 27. Januar 2017

Kuno Tischer

Wasserversorgung Kasing – Hellmannsberg

Folgt man beim ehemaligen Bahnübergang an der Kasinger Straße dem Schambachtal Radweg Richtung Altmannstein, dann biegt nach ungefähr 1500 Meter nach rechts ein Weg Richtung eines kleinen Wäldchens ab. Kommt man näher, erkennt man etwas versteckt ein aus hartgebrannten Ziegeln gemauertes Gebäude. Mit etwas Mut könnte man es als kleines technisches Baudenkmal bezeichnen. Es handelt sich dabei um die Pumpstation, ein Teil der ehemaligen Wasserversorgung Kasing-Hellmannsberg.



Eingang Pumpstation von Osten

Die Wasserversorgung Kasing-Hellmannsberg ist relativ unbekannt und dürfte nur den etwas gut Betagten noch ein Begriff sein. Als einzige Quelle meldet eine geschichtliche Notiz in der „Ortskundlichen Stoffsammlung“ des Marktarchivs für Kasing: „Wasserversorgung besteht seit 1902 (Anschluß an Hellmannsberg)“.

Zeitaufwendige Recherchen bei Behörden, wie Wasserwirtschaftsamt usw. erbrachten nur dürftige Ergebnisse. Selbst Nachfragen bei ehemaligen Nutzern dieser Wasserversorgung, die es natürlich noch gibt, waren ebenfalls von geringem Informationsgehalt. Selbst die Nutzungsdauer dieser Versorgung konnte nicht genau ermittelt werden. Durch Zufall kam der Geschichtsverein Kösching-Kasing-Bettbrun in den Besitz eines Teils des aktenmäßigen Nachlasses einer alteingesessener Köschinger Familie, nämlich der Familie Hierdegen. Dort befand sich unter vielen anderen interessanten Papieren ein doch etwas vom Zahn der Zeit ramponierter blauer Schnellhefter mit der Aufschrift „Wasserversorgung Kasing-Hellmannsberg. Der Inhalt ermöglicht nun einen relativ guten Überblick über die damalige Maßnahme, der vor mehr als hundert Jahren gebauten Wasserversorgung.

1866 wurde Alois Hierdegen als zweiter Sohn des Zimmerermeisters Michael Hierdegen in Kösching geboren. Nachdem schon sein Vater als leitender Baumeister Pläne für Bauvorhaben verfasste, wurde Alois 1891 nach München an die „Baugewerkschule“ geschickt, wo er 1895 seinen Abschluss machte und heiratete. Bereits aus dem folgenden Jahr 1896 stammt das erste „Contobuch“ des Alois Hierdegen, das die Gründung eines eigenen Baugeschäfts belegt. Zugleich führte er den Kramerladen seiner Frau, der Kramerswitwe Katharina Reiner, weiter als „Waarenhandlung u. Baugeschäft von Alois Hierdegen, vormals Reiner“. 1910 gründete er als zweites wirtschaftliches Standbein das Dampfsägewerk neben dem neuen Bahnhof von Kösching. 1913 konnte er den „Angerlbräu“ kaufen, wo sich jetzt seine „Gemischte Warenhandlung, Baugeschäft, Dampfsägewerk, Baumaterialien“ befand. Sein bekanntestes Bauwerk war das Kloster. 1906 bis 1908. Zum Abschluss der Neuanlage des Klostersgartens bekamen die Klosterschwestern von Alois Hierdegen ein Bienenhaus mit 6 Völkern geschenkt.

Da es sich bei der beauftragten Firma um das Baugeschäft Hierdegen handelt, wird auch nur der bauliche Teil beschrieben. Die Ausstattung mit Pumpen, Rohrleitungen und sonstigen Geräten wurde vermutlich gesondert ausgeschrieben und vergeben

Von der geplanten Wasserversorgungsanlage ist bis auf das Pumpenhaus in Quellnähe, aufgrund von unterschiedlichsten Maßnahmen, wie Flurbereinigung, Straßenbau, Nutzungsänderung der Grundstücke nichts mehr vorhanden. So befand sich das in den Unterlagen beschriebene Hochreservier mit Pumpstation auf dem heutigen Gelände des zum 30. Juni 2012 mit 1,463 MW Spitzenleistung fertiggestellten Solarparkes, an dem auch der Markt Kösching beteiligt ist und der von der Solarpark Hellmannsberg Verwaltungs UG, mit Sitz in Kösching, verwaltet wird.

Um sich ein Bild von der damaligen Wasserversorgungsanlage machen zu können mussten die Teile, die weder aus den vorhandenen Unterlagen noch als reale Bauwerke ersichtlich waren rekonstruiert werden.

Wasserversorgung allgemein

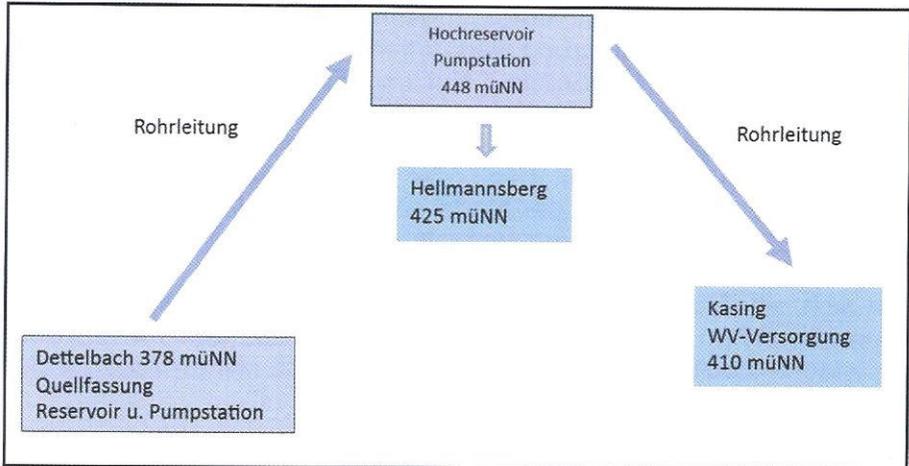
Seit die Menschen vor ungefähr 10 000 v. Christus sesshaft geworden sind, wurde die Versorgung mit brauchbarem Wasser unumgänglich. So war auch die Planung und der Bau einer Wasserversorgung von Kasing und Hellmannsberg ganz einfach den damaligen Bedürfnissen geschuldet. Wasserversorgungen bestanden damals wie heute aus der Wassergewinnung, der Wasserförderung, der Wasserspeicherung

und letztendlich aus der Wasserverteilung. Als einfachste Art der Wassergewinnung kamen Quelfassungen, Schachtbrunnen und Bohrbrunnen in Frage. Die einfachste Lösung war natürlich die Suche nach einer Quelle, aus der brauchbares Wasser, in der ausreichenden Menge offen zutage trat.

Genau diese Teile einer Wasserversorgung, nämlich Wassergewinnung, Wasserförderung, Wasserspeicherung werden versucht, aus den vorliegenden Unterlagen genauer zu beschreiben.

Aufgrund der geographischen Lage und der örtlichen Situation ergab sich folgende grundsätzliche Planungssituation für das „Königlich Bayerische Wasserversorgungsbureau“ in München, das zu dieser Zeit die Oberleitung aller in Bayern zur Ausführung gelangenden Wasserversorgungsanlagen in Bayern hatte.

Die geographische Höhe der gefundenen Quelle mit Reservoir und Pumpstation liegt bei 378 müNN, Hochreservoir mit Pumpstation bei 448 müNN, Gut Hellmannsberg auf 425 müNN. und Kasing auf 410 müNN. Das bedeutete, dass zunächst das Wasser mit ca. 70 m Höhenunterschied zum Reservoir befördert werden musste, um dann eventuell im freien Gefälle oder mit einer Pumpstation Kasing und Hellmannsberg mit Wasser zu versorgen.



Systemskizze (ohne Maßstab)

Als Unterlagen standen zwei Leistungsverzeichnisse, auch Kostenschätzungen genannt, und ein Akkordvertrag und die „Bedingungen des Königlich Bayerischen Wasserversorgungsbureaus“ zur Verfügung.

Leistungsverzeichnis 1

Abt. I	Quellfassung
Abt. II	Pumpstation Hochbauliche Anlage
Abt. III	Akkordsumme für Abt. I, II, und V
Abt. IV	vermutlich Rohrleitungen und/oder maschinelle Ausstattung
Abt. V	Hochreservoir für 40 cbm Nutzinhalt
Abt. VI	Baureserve

Leistungsverzeichnis 2

Pumpstation und Hochreservoir für 25 cbm Nutzinhalt

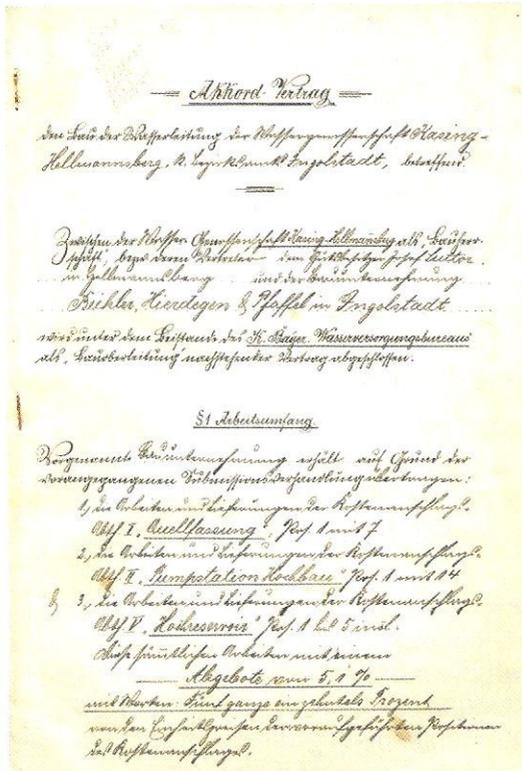
Der Akkordvertrag

Im Jahr 1902 wird ein Akkord-Vertrag, den Bau einer Wasserleitung der Wassergenossenschaft Kasing – Hellmannsberg, Königliches Bezirksamt Ingolstadt, betreffend, zwischen der Wassergenossenschaft Kasing-Hellmanns-berg, als Bauherrschaft, bzw. deren Vertreter, dem Gutsbesitzer Josef Suttor in Hellmannsberg und der Bauunternehmung Beikler, Hierdegen & Pfaffel in Ingolstadt unter dem Beistande des Königlich Bayerischen Wasserversorgungsbureaus als Bauoberleitung abgeschlossen.

§ 1 Arbeitsumfang

Vorgenannte Bauunternehmung erhält auf Grund der vorangegangenen Submissionsverhandlung übertragen:

1. Die Arbeiten und Lieferung der Kostenaufstellung **Abt. I Quellfassung** Pos. 1 mit 7
2. Die Arbeiten und Lieferung der Kostenaufstellung **Abt. II Pumpstation Hochbau** Pos. 1 mit 14
3. Die Arbeiten und Liefere-



Original der ersten Seite des Vertrages

rung der Kostenaufstellung **Abt. V Hochreservoir** Pos. 1 mit 5 inclus.
 Diese sämmtlichen Arbeiten mit einem Abgebote von 5,1 %, in Worten fünf Ganze ein zehntels Prozent
 Von den Einheitspreisen der voraufgeführten Positionen des Kosten-
 anschlages

Das diesbezügliche Submissionsoffert ist im Originale dem Vertrage beigeheftet. Submissions Loos II "Rohrgraben" wurde bei höherem Abgebote anderweitig vergeben.

§ 2 Akkordsumme

Der Voranschlag für diese Arbeiten & Lieferung beträgt

<i>Für Abt I Quellfassung</i>	332 M	28 ⌘
<i>Für Abt. II Pumpstation</i>	3219 M	63 ⌘
<i>Für Abt V Hochreservoir</i>	<u>2268 M</u>	<u>36 ⌘</u>
	5820 M	27 ⌘

Die Akkordsumme dagegen beziffert

<i>Für Abt I Quellfassung</i>	332 M	28 ⌘
<i>Für Abt. II Pumpstation</i>	3219 M	63 ⌘
<i>Für Abt V Hochreservoir</i>	<u>2268 M</u>	<u>63 ⌘</u>
	5500 M	15 ⌘

§ 5 Caution

Die Caution beträgt 30 + 305 + 215 = 550 M

Mit Worten: Fünfhundertfünfzig Mark

§ 7 Termine

Die Bauarbeiten sind sofort nach Vertragsabschluß und Ankunft eines Bauführers in Angriff zu nehmen und bis

15. August 1902

In allen Theilen fix und fertig herzustellen

Um einen doch etwas genaueren Überblick über diese Maßnahme zu bekommen, sollen einige besondere Details, soweit dies aus den Unterlagen und den geführten Gesprächen möglich ist, eingehender dargestellt werden.

Besonders auffällig sind die sehr detaillierten Ausschreibungstexte, die man schon fast als akribisch bezeichnen kann. Grundlagen aller durchzuführenden Arbeiten waren die „*Bedingnisse der unter Oberleitung des K. Bayer. Wasserversorgungsbureaus zur Ausführung kommenden Bauarbeiten zur Ausführung gelangender Wasserversorgungsanlagen*“.

Dort wurden alle Arbeiten, die Aushub von Baugruben, Maurer-, Stein-

hauer-, Verputz-, Pflaster- Zimmermanns-, Schreiner-, Glaser-, Spängler-, Anstreicher-, und Schieferdeckerarbeiten betrafen, sehr genau beschrieben.

Diese *Bedingnisse* gingen teilweise auf Instruktionen der Staatsbauarbeiten aus dem Jahre 1864 zurück, wobei es natürliche neuere Auflagen z.B., aus dem Jahr 1896, gab.

Dazu wurden alle Unterlagen transkribiert, d.h. aus der Deutschen Schrift in die lateinische Schrift übertragen. Dabei wurde auch die Originalschreibweise aus der damaligen Zeit übernommen und kursiv dargestellt.

Anhand von ausgesuchten Beispielen, wie der Quellfassung und dem Pumpenhaus, soll die damalige Arbeitsweise und Preisgestaltung näher erläutert werden.

Auffallend ist die überaus kurze Frist in der die Baumaßnahme fertiggestellt werden musste.

Prompt traten auch Verzögerungen ein, die sich aus den Boderverhältnissen ergaben.

Der Entwurf eines darauf bezogenen Schreibens an das „Wasserbaubureau“ hat sich im Akt erhalten:

Anbei die ergebenste Mitteilung, daß die Vertiefung der Fundamente an der Pumpstation (Wasserwerk Suttor) sogleich in Angriff genommen & ausgeführt wurde. Bei Tieferlegung derselben hat sich nun ergeben, daß der Moorboden auf welchem das Fundament ruht, nicht bloß bis 60 cm Tiefe vorhanden war, sondern bis 1,30 m weshalb ich gezwungen war den Aushub bis auf diese Tiefe zu bethätigen & die Fundierung sodann [über: hernach] vorzunehmen. Nach viertägiger [über: 14] Beobachtung hat sich nun gezeigt, daß das Fundament auf gutem Untergrunde steht, weil die Setzung nachgelassen hat. Bezüglich Ausbesserung des Risses füge ergebenst an, daß ich dieselbe bei Eintritt wärmerer Witterung vornehmen [über: vorgenommen] werde. Ersuche höflichst um baldige [gestrichen: Revidierung, über: Erstellung] der Abrechnung, da [unleserlich: unser?] Consortium bei Herankunft des Neuen Jahres größere Zahlungen zu leisten hat.

Quellfassung

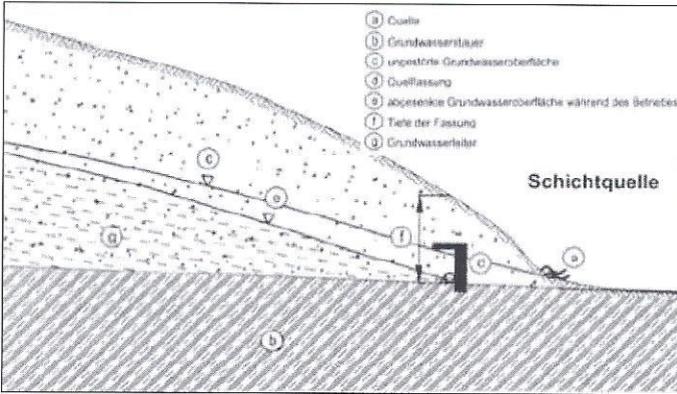
Die Quelle befand ca. 2,6 km südlich des Gutes Hellmannsberg am Dettelbach. Dort befindet sich auch noch heute die vorhandene Pumpstation.

Das Prinzip einer Quellwasserfassung ist einfach. Der Regen fällt auf

den Boden, sickert durch die oberflächennahe Erdschicht, weiter durch andere Bodenschichten, wo auch die notwendige Filterung stattfindet. Man unterscheidet

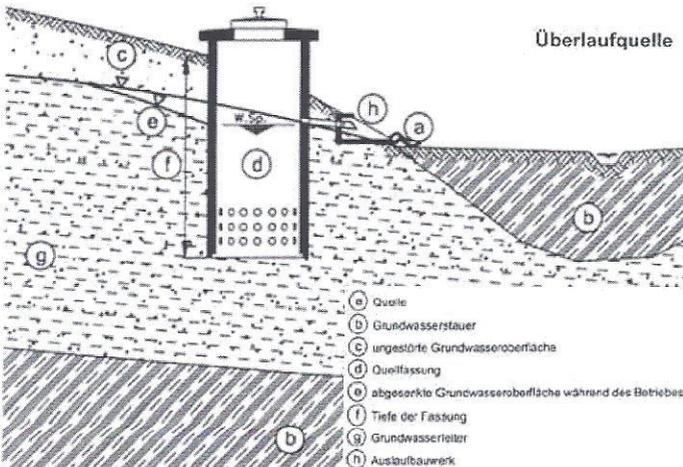
a. Die Schichtquelle

Bei einer Schicht-quelle tritt das Wasser an der Grenze zwischen einer durchlässigen und einer weniger durchlässigen oder undurchlässigen Schicht auf natürlicher Weise an die Geländeoberfläche aus. Bei dieser Quellenart können auch mehrere Austritte in der weiteren Umgebung vorhanden sein.



Quelle: Österreichisches Normungsinstitut

angestautes Wasser auf natürlicher Weise an die Geländeoberfläche aus. Das Wasser wird vor dem Quellaustritt an einer **undurchlässigen Schicht**, die zur Geländeoberfläche ansteigt (**Schwelle**), so lange angestaut bis es überläuft.



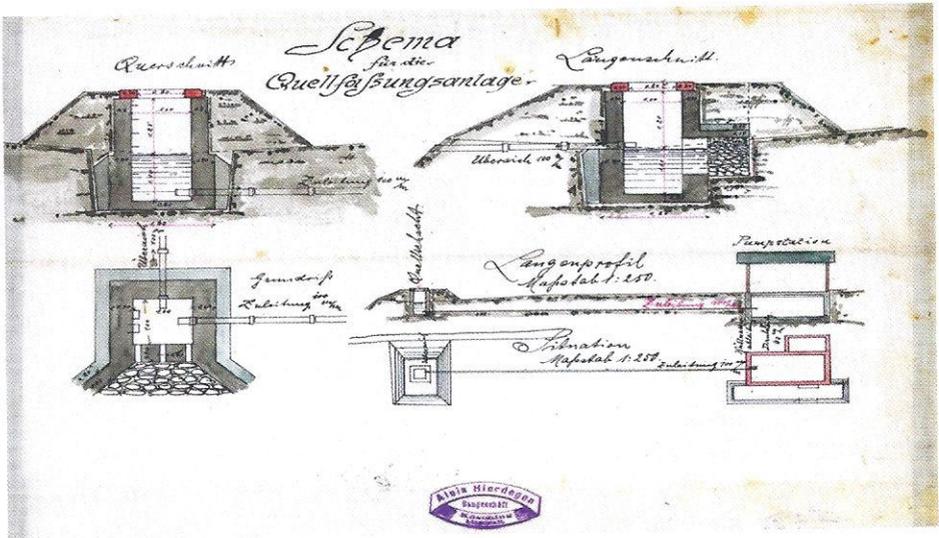
Quelle: Österreichisches Normungsinstitut

Bei der **Überlaufquelle** tritt angestautes Wasser auf natürlicher Weise an die Geländeoberfläche aus. Das Wasser wird vor dem Quellaustritt an einer **undurchlässigen Schicht**, die zur Geländeoberfläche ansteigt (**Schwelle**), so lange angestaut bis es überläuft.

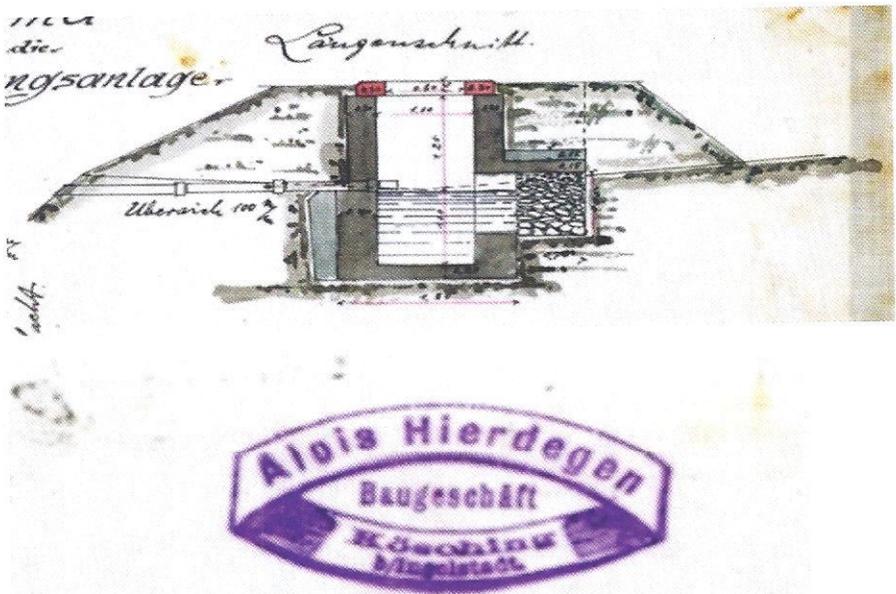
b. Überlaufquelle

Bei der **Überlaufquelle** tritt angestautes Wasser auf natürlicher Weise an die Geländeoberfläche aus. Das Wasser wird vor dem Quellaustritt an einer **undurchlässigen Schicht**, die zur Geländeoberfläche ansteigt (**Schwelle**), so lange angestaut bis es überläuft.

Der Originalplan der Quelfassungsanlage lässt auf eine Überlaufquelle schließen.



Originalplan Quellfassungsanlage der Firma Alois Hierdegen



Details aus dem Originalplan

Class. I Quellfassung.

Lehr-
No.

Hinterlay

Wohnung Preis Postgebühren

Abhandlung I.
Quellfassung.

1 Beschreibung der im Jahr 1848 in die Provinz
in unvollständiger Weise gezeichneten &
privat gezeichneten Abhandlung über die
Lage der in der Provinz gezeichneten
der Provinz & die Provinz, sowie die
Abhandlung über die Provinz, die Provinz
von der Provinz, die Provinz, die Provinz
& die Provinz

gezeichnet 1 Bdm 1,50 12 00
Willen der Provinz, die Provinz, die Provinz
von der Provinz, die Provinz, die Provinz

2 Beschreibung der im Jahr 1848 in die Provinz
in unvollständiger Weise gezeichneten &
privat gezeichneten Abhandlung über die
Lage der in der Provinz gezeichneten
der Provinz & die Provinz, sowie die
Abhandlung über die Provinz, die Provinz
von der Provinz, die Provinz, die Provinz
der Provinz, die Provinz, die Provinz
der Provinz, die Provinz, die Provinz
der Provinz, die Provinz, die Provinz

1 Bdm 2,00 16 00

3 Beschreibung der im Jahr 1848 in die Provinz
in unvollständiger Weise gezeichneten &
privat gezeichneten Abhandlung über die
Lage der in der Provinz gezeichneten
der Provinz & die Provinz, sowie die
Abhandlung über die Provinz, die Provinz
von der Provinz, die Provinz, die Provinz
der Provinz, die Provinz, die Provinz
der Provinz, die Provinz, die Provinz
der Provinz, die Provinz, die Provinz

10 Bdm 2,50 25 00

Ausschnitt Originalfassung Quellfassung

Transkriptierter Ausschnitt des Originaltextes des Kostenanschlages zur
 Quellfassung

Ifd. Nr.	Vortrag	Menge	Preis	Kosten- betrag
1	<p>Abteilung I Quellfassung Erdungsrohr für den Schacht & die Sickerung in mittelhartem Boden zu fördern & seitlich zwecks Wiederverwendung zu lagern unter sorgfältiger Ausscheidung der Humus- & Rasendecke, provisorische Wasserableitung, Hinterfüllen der Baugrubenwinkel, Wiedereinfüllen, Abfüllen der Böschungen unter schichtenweisem Stampfen, Wiederaufbringen des reservierten Rasen- & Humusmaterials, Planiren & Begrünen</p> <p style="text-align: right;">zusammen</p> <p><u>Sollten Felsen vorkommen, so werden sie wie beim Rohrgraben verrechnet.</u></p>	8 cbm	1,50	12,00
2	<p>Stampfbeton aus 1 Theil bestem Portlandcement, 3 Theilen reinem scharfkörnigem Sand & 5 Theilen gewaschenem Kies incl. aller Rüstung, allen Materials, aller Schalung für den Schacht, Fangmauern & Abdeckung der Sickerung</p> <p>zus. rund</p>	6 cbm	27,00	162,00
3	<p>Fein abgeriebener Verputz aus 1 Theil bestem Portlandcement & 1 Theil reinem Sand, wobei die vom Wasser berührten Flächen mit reinem Cement, ohne Sandzusatz, wasserdicht zu glätten sind.</p> <p>zus.</p>	10 qm	2,50	25,00

Abt. II Pumpstation - Kostenanschlag

Ifd. Nr.	Vortrag	Menge	Preis	Kosten- betrag
	Pumpstation A. Hochbauliche Anlage			
1	<p>Baugrubenaushub für das Maschinengebäude in mittelschwerem Boden, seitliche Ablagerung des Aushubes, Hinterfüllen der Baugrubenwinkel, Herstellung der Anfüllung und seitliches Anböschchen am Maschinenhaus sowie Abfuhr des übrig bleibenden Materials</p> <p>zusammen</p> <p><u>Sollten Felsen oder felsiger Boden vorhanden sein, so werden diese Bodenarten wie beim Rohrgraben verrechnet.</u></p>	110cbm	1,50	165,00

2	<p>Stampfbeton im Mischungsverhältniß von 1 Theil bestem Portlandcement, 3 Theilen gereinigtem Sand & 5 Theilen Kies incl. der erforderlichen Rüstung & Verschalung für die Umfassungswände des Maschinenhauses bis Sockelfuß & die Trittstufen, sowie für die Umfassungswände Sohle & Decke des Wasserreservoirs</p> <p>a) ohne Einschalung 9,5 cbm 23,00 218,50</p> <p>b) mit Einschalung 39 cbm 27,00 1053,00</p>	9,5 cbm 39 cbm	23,00 27,00	218,50 1053,00
3	<p>Backsteinmauerwerk aus hart gebrannten Backsteinen bester Qualität in Portlandcementmörtel im Mischungsverhältniß 1:4 einschließlich Verfugen mit Portlandcemet für die Umfassungswände des Maschinenhauses & des Spiritusraumes neben dem Sockel</p>	16 cbm	24,00	384,00
4	<p>Geglätteter, wasserdichter Verputz aus Portlandcementmörtel für die vom Wasser berührte Innenflächen des Pumpbassins im Mischungsverhältniß von 1 Theil Portlandcement & 1 Theil gereinigtem & gewaschenem Sand, den letzten Aufzug mit reinem Portlandcement ohne Sandzusatz zusammen rund</p>	47 qm	2,50	117,50
5	<p>Glatt geriebener Verputz für die Innenwände des Maschinenhauses & des Spiritusraumes, die Maschinenfundamente & Außenflächen des Sockels, sowie für die untere Fläche der Saugbassindecke aus 1 Theil Portlandcement & 2 Theilen Sand incl. 2maligem Weißen & incl. Berohrung der Holztheile</p> <p style="text-align: right;">zusammen</p>	116 qm	1,80	208,80
6	<p>Glatt geriebener Deckenverputz in fettem Kalkmörtel incl. Verschalung, Berohrung & 3maligem Weißen</p>	25 qm	2,50	62,50
7	<p>Klinkerpflaster aus guten, hartgebrannten Steinen bester Qualität für den Maschinen- & den Lagerraum</p>	20,5 qm	6,00	123,00
	Seite			2332,30

Ifd. Nr.	Vortrag	Menge	Preis	Kostenbetrag
	<i>Transport</i>			2332,30
8	<i>Dachstuhl aus gesundem, ausgetrocknetem Fichten- oder Föhrenholz I Qualität incl. Abbinden & Aufstellen:</i>			
	<i>a) Mauerlatten 0,10/0,10 m stark 2 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	13 m	0,70	9,10
	<i>b) Tramlager 0,15/0,12 m stark 7 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	23,1 m	1,70	39,27
	<i>c) Fuß- & Firstpfetten 0,15/0,18 m stark 3 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	24,75 m	1,70	42,08
	<i>zus.</i>	4,80 m	2,00	9,60
	<i>Fuß- und Firstpfette 15/20 cm stark 1 Stück</i>			
	<i>d) Sparren 0,12/0,15 m stark 19 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	65,7 m	1,15	75,56
	<i>e) Säulen 0,5/0,15 stark 3 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	2,55 m	1,40	3,57
	<i>f) Kopfbänder 0,12/0,15 m stark 4 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	4,40 m	1,15	5,06
	<i>g) Profiliren der Sparrenköpfe & der Fuß- & Firstpfetten</i>			
	<i>zus.</i>	27 Stck.	0,50	13,50
	<i>h) Rauhe Dachverschalung aus gesäumten, trockenen Fichtenbrettern, die sichtbaren Flächen gehobelt, 25 m/m stark incl. Befestigung</i>			
	<i>zus.</i>	59,5 qm	1,50	89,25
9	<i>Hölzer zu den Fachwänden des Spiritusraumes, Holzart & Bedingung wie bei Position 8</i>			
	<i>a) Kopf- & Fußschwellen 0,15/0,15 m stark 5 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	9,65 m	1,40	13,51
	<i>b) Streben 0,15/0,15 m stark 6 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	8,70 m	1,40	12,18
	<i>c) Säulen 0,5/0,15 m stark 6 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	9,35 m	1,40	13,09
	<i>d) Tramlage 0,15/0,15 m stark 2 Stück</i>			
	<i>zus.</i>	5,4 m	1,40	7,56
10	<i>Einflügelige Eingangstür 1,5 m breit & 2,5 m im Mauerlichten, 0,10/0,12 m starker Thürstock & 5 cm. starker Rahmen mit 3 Füllungen aus gesundem, astreinem Föhrenholz mit Blendrahmen, Anschlagbändern, Kloben, Schloß & 2 Schlüsseln fertig eingesetzt incl. 2maligem Oelfarbenanstrich</i>			
	<i>zus.</i>	1 Stck	65,00	65,00

11	<i>Eindeckung des Daches mit 6eckigem Schablonenschiefer bester Qualität einschließlich der Firstabdeckung mit Zinkblech</i>	59,5 qm	6,00	357,00
12	<i>Dreifacher Anstrich mit Carbolineum sämtlicher Holztheile im Mauerwerk & an allen sichtbaren Stellen vor der Verwendung & Abhobeln der sichtbaren Theile</i>	50 qm	0,50	25,00
	<i>Seite</i>			3112,43
Lfd. Nr.	<i>Vortrag</i>	<i>Menge</i>	<i>Preis</i>	<i>Kostenbetrag</i>
	<i>Transport</i>			3112,43
13	<i>Asphaltisolierplatten zur Isolierung am Boden des Ringbassins 107 m/m stark eventuell auf 10 cm. Betonschichte verlegt & verdichtet</i>	36 qm	2,00	72,00
14	<i>Zweimaliger Asphaltanstrich an den Seitenwänden des Ringbassins außerhalb</i>	50 qm	0,70	35,00
15	<i>Für Aufstellung eines Ofens im Maschinenraume, für eventuelle Dachrinnen & Abfallrohre aus Zinkblech, für die Abdeckung der Fensterfehlbänke aus Zinkblech mit Befestigung, für Lieferung eines Werkzeugschranks aus weichem Holze einschließlich Oelfarbenanstrich, Herstellung</i>			
	Summe			3219,43

Beispielhafter Auszug von Bedingnissen zu einzelnen Arbeiten

Unter Nummer 3 des Kostenanschlages wird „Backsteinmauerwerk aus hart gebrannten Backsteinen bester Qualität in Portlandcementmörtel im Mischungsverhältniß 1:4 einschließlich Verfugen mit Portlandcemet für die Umfassungswände des Maschinenhauses & des Spiritusraumes neben dem Sockel“ aufgeführt

Dazu die Bedingnisse:

§ 11. Das Backsteinmauerwerk muß sowohl an den Außenseiten, als im Mauerwerk im regelrechten Verbands und horizontalen Schichten ausgeführt werden.

Die Lager- und Stoßfugen sind 1 cm stark und von durchaus gleicher

Dicke herzustellen.

Jeder Backstein wird vor dem Versetzen durch Eintauchen genetzt, dann vollständig mit Mörtel eingerieben und sogleich nach Richtsicherheit und Setzplatte richtig gelegt. Späteres Rücken eines Steines ist nicht gestattet, sondern es muß anstatt dessen der Stein abgenommen und frisch eingemörtelt werden.

und § 12

Das 3260 Backsteinmauerwerk in den sichtbaren Flächen, welches aus den schönsten und bestgebrannten Steinen hergestellt, übrigens gleich wie das gewöhnliche Backsteinmauerwerk bezahlt wird, muß zur Erzielung gleichmäßiger Lagerfugen auf Schienen gemauert werden und einen regelmäßigen und senkrechten Stoß, in der Regel Block-Verband erhalten.

Nach Vollendung der Bauten sind die sichtbaren Fugen auf 5 cm Tiefe auszukratzen und nach Austrocknung des Mauerwerkes mit Portlandcement gut zu verstreichen und sauber zu verbanden.

Unter Nummer 8 des Kostenanschlages wird "Dachstuhl aus gesundem, ausgetrocknetem Fichten- oder Föhrenholz I Qualität incl. Abbinden & Aufstellen" aufgeführt

Dazu die Bedingnisse:

Alle Hölzer müssen scharfkantig beschlagen sein, wo dies nicht ausdrücklich anders bestimmt ist, und dürfen nur solche, welche dem Auge gänzlich entzogen bleiben, oder nur in einem geschlossenen Dachraum sichtbar sind, auf höchstens $\frac{1}{4}$ ihrer Länge etwas baumwalzig sein; jedoch nicht in der Art, daß die Tragfähigkeit darunter leidet, wober der Bauoberleitung die Entscheidung zusteht. – das erforderliche Zimmerholz kann nach den bestimmten Maßen abgelängt und beschlagen werden.

Abth. VI Baureserve

Für etwaige Schwierigkeiten bei der Quellfassung, sowie beim Bau der Pumpstation, eventuell Mehraushub an Felsen, Wasserhaltung, Längendifferenzen, kleinen Projektsänderungen, längere Bauzeit, Steigen der Eisenpreise, Elementarereignisse, sowie Unvorhergesehenes jeder Art wird eine Baureserve von 5% vorstehender Abtheilungen I mit V vorgesehen:

Abteilung	Projekt	Kosten
I	Quellfassung	250 M
II	Pumpstation	7 400 M
III	Akkordsumme I, II, V	5 550
IV		16 900
V	Hochreservoir	2 200
Summe		32 400 M
Hievon 5%	Baureserve	1625,00 M

Zur Ermittlung der Baureserve war natürlich eine Kostenaufstellung notwendig, so dass hier das erste Mal die komplette Bausumme auftaucht. Man könnte nun meinen, was sind schon 32 400 M. Zur damaligen Zeit war dies natürlich eine Menge Geld.

Um den Betrag von 32 400 Mark einigermaßen begreifbar und eventuell und mit großer Vorsicht auf heute übertragbar zu machen habe ich den Wert der Mark in Deutschland um 1900 einmal aufgelistet.

Monatslohn eines Hamburger Hafenarbeiters bei 14

Stunden täglicher Arbeit brutto 61 Mark

1 Kilo Schweinefleisch:	1 Mark, 50 Pfennig
1 Kilo Pferdefleisch:	50 Pfennig
1 Kilo Butter:	1 Mark, 86 Pfennig
1 Liter Milch:	20 Pfennig
1 Kilo Roggenbrot:	23 Pfennig
1 Kilo Weizenmehl,	36 Pfennig
1 Kilo Zucker:	65 Pfennig
1 Kilo Kaffee:	4 Mark, 15 Pfennig
1 Mandel Eier (15 Stück):	73 Pfennig
1 Zentner Kartoffeln:	2 Mark, 63 Pfennig
1 Liter Bier:	24 Pfennig
1 Zentner Kohle:	1 Mark, 20 Pfennig

- 1 Stuhl: 3 Mark, 75 Pfennig
- 1 Tisch: 8 Mark, 75 Pfennig
- 1 Herrenanzug: 10-75 Mark
- 1 Damen-Strickweste: 1-6 Mark

Der oben beschriebene Hafenarbeiter hätte also gute 40 Jahre für diese Wasserversorgung arbeiten müssen. Das Durchschnittsgehalt als Hafenarbeiter liegt heute bei 2867.44 Euro

Zum Schluss

1 Goldmark (1900–1912) = 9,35 Euro (Statistischem Bundesamt)

All diese Angaben dienen nur als sehr grober Anhalt.

(Quellen: www.destatis.de;
www.numismatikforum.de; wikide.genealogy.net; fredriks.de/hvv/kaufkraft.)

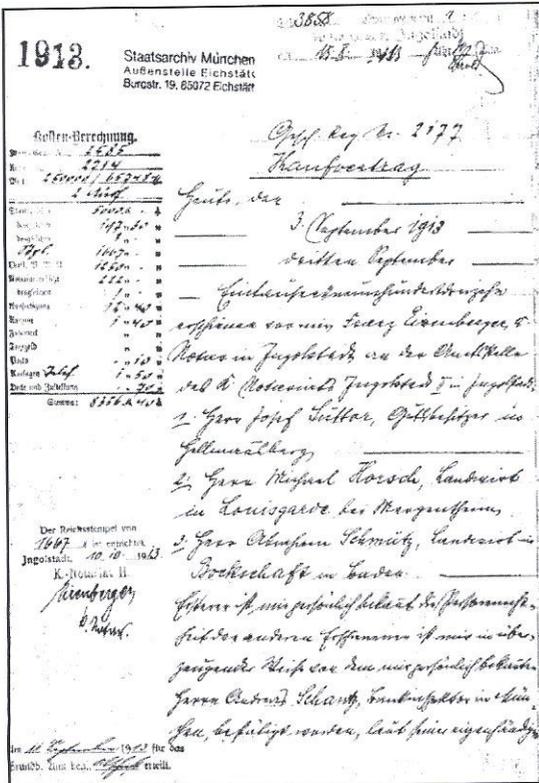
Im Jahre 1913 wird das Gut Hellmannsberg von der Familie Suttor an Herrn Josef Horsch verkauft.

Kaufvertrag

Heute, den 3. September 1913 - dritten September eintausendneunhundertdreizehn erschienen vor mir, Franz Eixenberger, K. Notar in Ingolstadt, an der amtsstelle des K. Notariats Ingolstadt II in Ingolstadt

- 1. Herr Josef Suttor, Gutsbesitzer in Hellmannsberg,
- 2. Herr Michael Horsch, Landwirt in Louisgarde bei Mergentheim,
- 3. Herr Abraham Schmutz, Landwirt in Bockschaft in Baden.

Ersterer ist mir persönlich bekannt, die Personenechtheit der anderen Erschienenen ist mir in überzeugender Weiße von dem mir persönlich bekannten Herr An-



Originalseite des Kaufvertrages

dreas Schantz, Bankinspektor in München, bestätigt worden, laut seiner eigenhändigen

Unterschrift: Andreas Schantz,

Auf Ansuchen habe ich folgenden Kaufvertrag beurkundet, wozu das Grundbuch eingesehen worden war.

A.

Josef Suttor ist als Eigentümer des Anwesens Hs.No. 74 in Kasing "Hellmannsbergerhof" im Grundbuch eingetragen. Derselbe besteht aus folgenden Grundstücken.

(detailliertes Grundstücksverzeichnis mit Fl.Nr. und Fläche)

Auch beim Verkauf des Gutes Hellmannsberg spielte die Wasserversorgung Hellmannsberg eine Rolle und wird im Kaufvertrag besonders erwähnt. Aus der mitverkauften Wasserleitung bezieht die Gemeinde Kasing gegen Entgelt Wasser. In den bestehenden Vertrag tritt der Käufer ein.

Kasing gegen fultgüll Wasser. Zu
neu beauftragen Vertrag so hier ...
Kauftritt von Käufer ein.

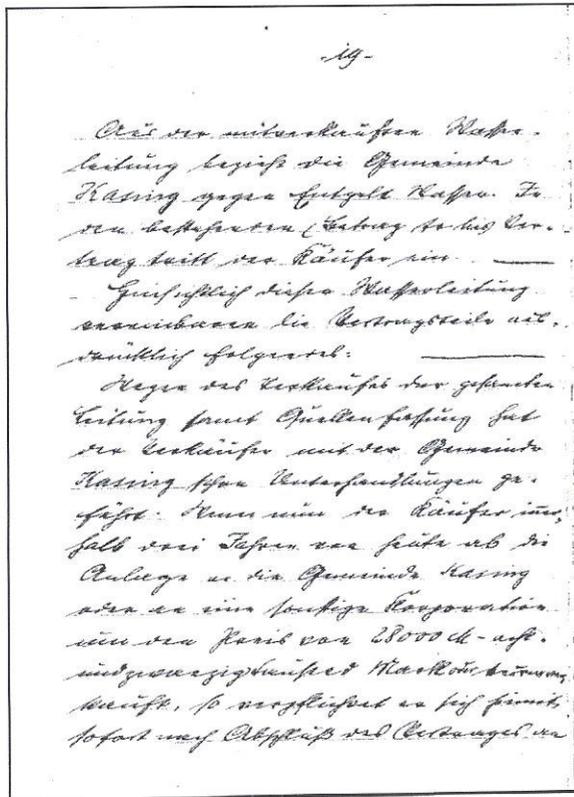
Hinsichtlich dieser Wasserleitung vereinbaren die Vertragsteile ausdrücklich folgendes:

Wegen des Verkaufes der gesamten Leitung samt Quellenfassung hat der Verkäufer mit der Gemeinde Kasing schon Unterhandlungen geführt. Wenn nun der Käufer innerhalb drei Jahren von heute ab die Anlage an die Gemeinde Kasing oder eine sonstige Korporation um den Preis von 28.000 M - achtundzwanzigtausend Mark oder teurer verkauft, so verpflichtet er sich hiermit sofort nach Abschluß des Vertrages an den Verkäufer die Barsumme von 14.000 M - vierzehntausend Mark - als weiteren Kaufpreis zu bezahlen.

Kaufgegenstand ist die ganze Anlage mit Quellenfassung nebst dem Grundstück FlNo. 3672 ab Stgde Kösching.

Als Vertragsbedingung darf aber bestimmt werden, dass der Eigentümer des Hellmannsbergerhofes aus der Leitung das erforderliche Wasser zum gleichen Preise, wie die übrigen Abnehmer in der Ge-

meinde beziehen kann, und dass die Leitung vom Hellmannsbergerhof bis zum Hochreservoir Eigentum des Eigentümers des Hellmannsbergerhofes bleibt. Der weitere Kaufpreis von 14.000 Mark ist aber auch dann zu bezahlen, wenn dem Käufer innerhalb der angegebenen Zeit von drei Jahre von der Gemeinde Kasing oder einer sonstigen



Originalseite des Vertrages

gen Korporation unter den angeführten Bedingungen ein Vertragsan

trag gemacht wird, der Käufer ihn aber ablehnt. In diesem Falle ist der Betrag in einem halben Jahre nach der Ablehnung durch den Käufer Horsch - ohne Zinsen bis zur Fälligkeit - zu bezahlen.

Nach knapp 100 Jahren, nämlich im Jahr 2001, wurde das Gut Hellmannsberg, nach den Unterlagen des Marktes Kösching, an die öffentliche Wasserversorgung und Abwasserbeseitigung des Marktes geschlossen. Damit endet auch die über hundert Jahre alte Geschichte von der Wasserversorgung Hellmannsberg.

Zusammenfassung

Es wurde versucht aus den noch vorhandenen Unterlagen die Wasserversorgung Hellmannsberg einigermaßen schlüssig zu rekonstruieren. Dabei wurden die vorhandenen Unterlagen ausgewertet, der vorherige und der jetzige Besitzer befragt, nach Unterlagen des Marktes Kösching gesucht und auch sonstige Personen befragt.

Eigentlich war es gar nicht alleine die Wasserversorgung Hellmannsberg, sondern wie in den Verträgen steht, die Wasserversorgung Kasing-Hellmannsberg.

Übrig geblieben ist das Pumpenhaus in der Nähe des Schambachtal –

Radweges. Das Pumpenhaus befindet sich noch im Besitz des Gutes Hellmannsberg und hatte mittlerweile mehrere Nutzer.

Dabei wurden auch wesentliche Bestandteile wie das Fundament für das Pumpenaggregat und auch sonstige, den wechselnden Nutzern als überflüssig erscheinende Bauteile, entfernt.

Die Quelfassung ist ebenfalls nur noch in Teilen erkennbar.

Über den Verlauf der Rohrleitungen gibt es bisher keine Unterlagen, da vermutlich eine nicht ortsansässige Firma damit beauftragt wurde. Es ist jedoch davon auszugehen, dass die damaligen Verantwortlichen eine ähnliche Trassenführung geplant hatten, wie wir auch heute die Rohrleitungen verlegen würden. Dabei ist der kürzeste Weg nicht immer der Sinnvollste und muss auch nicht der Machbarste sein

Das Reservoir auf der Anhöhe bei Hellmannsberg wurde im Rahmen der Baumaßnahme Solarpark komplett zugeschüttet. Dort sind auch keine Reste mehr sichtbar. Vorhanden ist noch, wenn auch in einem etwas erbärmlichen Zustand, ein Teich, der die Feuerlöschreserve gewährleistete.

Es ist schon etwas bedrückend, wenn man feststellt, wie fahrlässig mit manchen geschichtlich doch nicht ganz uninteressanten Objekten umgeht, kurz, ein Wirtschaftsdenkmal verstümmelt wird.

Zum Schluss noch etwas zum Schmunzeln über die Wasserversorgung Hellmannsberg.

Als in den 50er Jahren ein Angehöriger des Wasserwirtschaftsamtes sich die Wasserversorgung Hellmannsberg anschaute, war er etwas verwundert, dass zwischen der Pumpstation an der Quelle und dem Reservoir bei Hellmannsberg keinerlei Verbindung, außer der Rohrleitung natürlich, bestand. Auf seine Frage, wie man denn bemerke, dass das Reservoir gefüllt sei und die Pumpe abgeschaltet werden müsse, wurde ihm geantwortet: Wir wissen aus Erfahrung, wie lange es dauert, bis der Behälter voll ist, und genau so viel Diesel schütten wir in den Tank, dass das Aggregat danach alleine ausgeht.

Zum Schluss möchte ich mich noch bei Herrn Dr. Friedrich Lenhardt für die tatkräftige Unterstützung bei der „Übersetzung“ der Texte bedanken. Ich bedanke mich auch bei Herrn Helmut Sutor, der mir den Kaufvertrag zur Verfügung gestellt hat Und natürlich auch bei all denen, die meine Fragen ausreichend gut, weniger ausreichend oder gar nicht beantworten konnten, - mir aber trotzdem zugehört haben.

Hubert Fehr

Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Thierhaupten

Der Interpark – ein schlafender Riese der Archäologie Bayerns

Das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege ist eine staatliche Fachbehörde, zu deren Aufgaben der Schutz der archäologischen Denkmäler in Bayern zählt. Am besten geschützt sind archäologische Denkmäler, wenn sie ungestört im Boden verbleiben. Dies gilt auch im Vergleich zu fachgerechten archäologischen Ausgrabungen, da jede Ausgrabung gleichzeitig auch eine Zerstörung eines Bodendenkmals darstellt. Denn nach der Ausgrabung ist das Denkmal nicht mehr vorhanden; lediglich die Grabungsdokumentation sowie die Funde werden im Archiv gelagert und können bei Bedarf wissenschaftlich ausgewertet werden. Künftige Generationen haben somit keine Möglichkeit mehr, dieses Denkmal nochmals auszugraben – mit besseren Methoden und unter anderen Fragestellungen. Nicht zuletzt aus diesem Grund bestimmt das bayerische Denkmalschutzgesetz, dass auch die Eigentümer von Bodendenkmälern die Pflicht haben, diese unverändert im Boden zu bewahren.

In der Praxis steht diesem Erhaltungsgebot für archäologische Denkmäler der permanent wachsende Bedarf nach Bauland entgegen. Nach einer Abwägung der jeweiligen Interessen verzichten die Denkmalschutzbehörden häufig auf den gesetzlich vorgesehenen Erhalt des Bodendenkmals und stimmen seiner Beseitigung zu – allerdings nur unter der Auflage, dass das Bodendenkmal zuvor fachgerecht ausgegraben wird. Ausgeführt werden diese Maßnahmen mittlerweile von privaten Grabungsfirmen, wobei die Kosten der Veranlasser der Baumaßnahme zu tragen hat. Fachlich überwacht und begleitet werden diese Maßnahmen vom Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege.

Da das nördliche Oberbayern seit langem einen Schwerpunkt der Tätigkeit der bayerischen Bodendenkmalpflege darstellt, bestand bis 2013 eine Dienststelle des Landesamts in Ingolstadt, das die archäologischen Denkmäler der Stadt Ingolstadt sowie der Landkreise Pfaffenhofen an der Ilm, Neuburg-Schrobenhausen und Eichstätt betreut – und somit auch für Kösching, Kasing und Bettbrunn zuständig war. Aufgrund eines Beschlusses der Bayerischen Staatsregierung wurde die Dienststelle Ingolstadt im Mai 2013 geschlossen und in das idyllische Thierhaupten auf halbem Weg zwischen Donauwörth und Augsburg verlagert. Hier fanden die Mitarbeiter der ehemaligen Dienststelle Ingolstadt eine neue Arbeitsstätte in den Räumen der ehemaligen Benediktinerabtei.

Die Verlagerung von Ingolstadt nach Thierhaupten bedeutete aber keineswegs, dass der Arbeitsschwerpunkt nördliches Oberbayern von Seiten der Bodendenkmalpflege in den letzten Jahren weniger intensiv betreut worden wäre. Ganz im Gegenteil: Gerade in den letzten Jahren ist eine weitere Intensivierung der Ausgrabungstätigkeit zu verzeichnen. Wie im gesamten Umfeld von Ingolstadt sind auch im Gemeindegebiet des Marktes Kösching immer häufiger bauvorgreifende archäologische Untersuchungen notwendig. Dass auch im bayernweiten Vergleich die Bodendenkmalpflege hier besonders häufig tätig werden muss, ist einerseits auf die besondere Siedlungsgunst des Ingolstädter Beckes zurückzuführen. Andererseits weist der Raum um Kösching, Kasing und Bettbrunn eine besonders hohe Dichte an archäologischen Denkmälern auf, die nicht selten auch von besonderer Bedeutung sind – erinnert sei nur an das römische Kastell Germanicum.

Der Interpark – eine der größten Flächengrabungen Bayerns

Verantwortlich hierfür sind vor allem zwei Faktoren: Die besonders fruchtbaren Böden sowie die verkehrsgünstige Lage in der Nähe der Donau. Hinzu kommt die konjunkturbedingt besonders intensive Bautätigkeit der letzten Jahre. All diese Faktoren treffen jedoch nicht nur auf das Gebiet von Kösching, Kasing und Bettbrunn zu, sondern auf eine ganze Reihe weiterer Orte im Ingolstädter Becken. Darüber hinaus findet sich aber (teilweise) im Gemeindegebiet ein archäologisches Großprojekt, das in Bayern nur sehr wenige Entsprechungen

hat und das die Bodendenkmalpflege voraussichtlich auch in den kommenden Jahren intensiv beschäftigen wird: Die Ausgrabungen im Interpark, der auf dem Gebiet des Marktes Kösching und der Gemeinde Großmehring liegt.

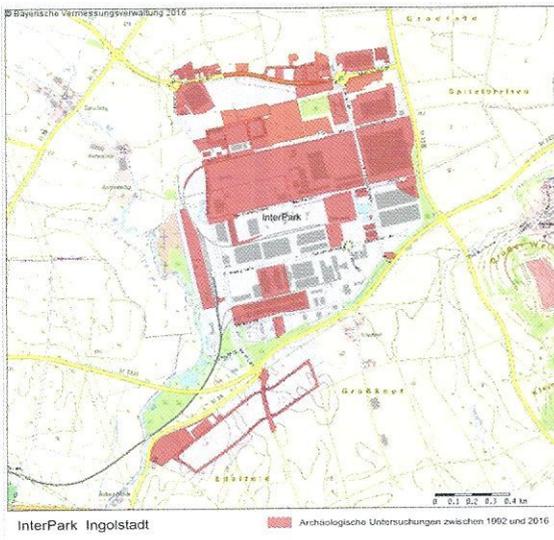


Abb. 1: Der Interpark mit den Flächen, die bis Ende 2016 archäologisch untersucht wurden (Grafik: Filiz Dogan, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Thierhaupten)

Auf den ersten Blick ist der Interpark kein Areal, das man auf Anhieb als eine archäologisch besonders bedeutende Fundlandschaft erkennen würde. Er liegt auf dem Gebiet der ehemaligen Shell-Raffinerie, die 1983 ihren Betrieb einstellte. Nachdem die Industrieanlagen abgebaut worden waren, entstehen seit den frühen 1990er Jahren auf dem Gelände neue Gewerbeflächen. Dieser Umwidmungsprozess wird seit 1992 archäologisch begleitet. Denn schon früh zeigte sich, dass sich im Boden zwischen und sogar unter den ehemaligen Betriebsanlagen in großem Umfang archäologische Denkmäler erhalten haben. Mittlerweile hat sich daraus eine der größten Flächengrabungen Bayerns entwickelt: Seit 1992 wurden insgesamt 86 ha archäologisch untersucht. Selbst wenn man in Rechnung stellt, dass darunter immer wieder Bereiche ohne archäologischen Befund waren, handelt es sich dennoch um eine enorme Gesamtfläche. Besonders intensiv war die Ausgrabungstätigkeit in den letzten Jahren – allein im Jahr 2016 mussten insgesamt 16 ha ausgegraben werden. Erleidet die wirtschaftliche Entwicklung keinen Einbruch, so dürften in den nächsten Jahren noch zahlreiche weitere Grabungsflächen hinzukommen.

Im Rahmen dieses kurzen Beitrags ist es nicht möglich, auch nur ei-

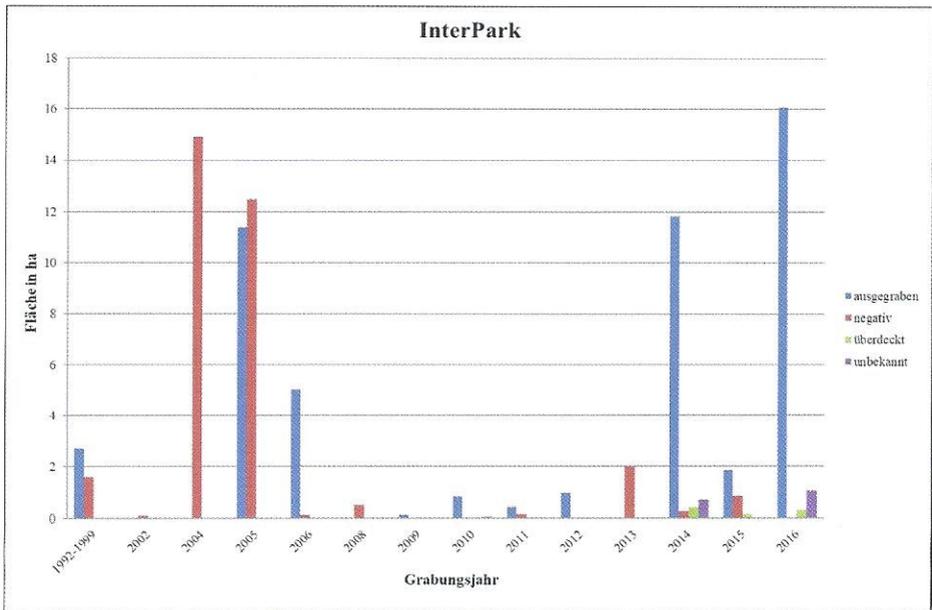


Abb 2.: Seit 1992 jährlich im Interpark untersuchte Flächen in ha (Grafik: Filiz Dogan, Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege, Thierhaupten)

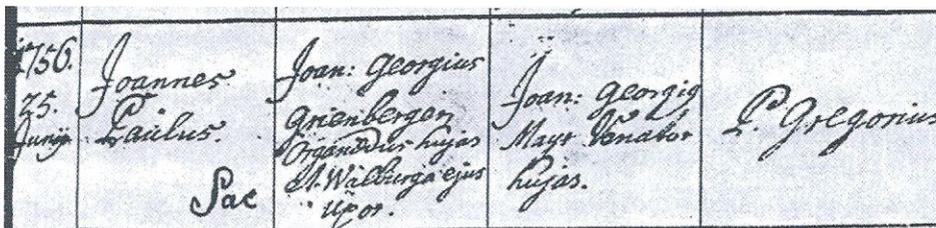
nen groben Überblick über die vielfältigen Grabungsergebnisse zu geben; dies muss künftigen Beiträgen vorbehalten bleiben. Insgesamt zeichnet sich ab, dass die Grabungen gut 5000 Jahre Menschheitsgeschichte abdecken. Die ältesten Funde stammen in der Regel aus dem beginnenden Jungneolithikum, d. h. konkret aus der Zeit der sogenannten Münchshöfener Kultur, die etwa in die Zeit zwischen 4400 bis ca. 3900 v. Chr. datiert. Auch aus den folgenden Epochen des Endneolithikums, der Bronzezeit, der Eisenzeit sowie der römischen Epoche finden sich durchgehend dichte Siedlungsbelege. Aufgedeckt wird dabei das komplette Spektrum archäologischer Befunde: Brandgräber, Körpergräber, Standspuren von Häusern, Straßenkörper, Grabenanlagen, Abfallgruben und vieles mehr. Aufgrund der besonderen Bodenbedingungen kommen immer wieder auch Funde mit organischen Resten zu Tage, z. B. Brunnen, bei denen sich die Bohlen aus Holz erhalten haben.

Diese wissenschaftliche Bedeutung dieser Ausgrabung liegt in mehr als der Summe der einzelnen Funde und Befunde, obwohl diese bereits jeweils für sich betrachtet besondere Aufmerksamkeit verdienen. Vielmehr bietet sich hier gewissermaßen ein verhältnismäßig großes Fenster, durch das die Geschichte einer ganzen Siedlungslandschaft über Jahrtausende hinweg plastisch vor Augen tritt. Die volle Bedeutung dieses Einblicks wird erst im Laufe der wissenschaftlichen Auswertung der Ergebnisse nach und nach zu Tage treten. Bis dahin sind die Ausgrabungen im Interpark in Kösching und Großmehring (noch) der schlafende Riese unter den Ausgrabungen Bayerns.

Otto Fröhmergen

Das bewegte Leben des Klosterkomponisten Theodor Grünberger (1756 - 1820)

Am 25. Juni 1756 haben Johannes Georg Grünberger und seine Ehefrau Walburga in der Wallfahrtskirche Sankt Salvator zu Bettbrunn ihren Sohn auf den Namen Johannes Paul taufen lassen. Die Taufe übernahm der seit 1755 in Bettbrunn wirkende Augustinerpater Gregor Rösler (1714 – 1775), ein in der damaligen Musikwelt bekannter



Taufeintrag: 25. Junius 1756, Taufmatrikel Pfarrei Bettbrunn
Infans: Johannes Paulus

Parentes: Johannes Georgius Grienberger, organicus hujus et Walburga ejus uxor.

„Johann Paul (nachgetragen Sacerdos = Priester, Johann Georg Grienberger, hiesiger Organist, und Walburga, dessen Eheweib, Johann Georg Mayr, hiesiger Jäger, Pater Gregor“

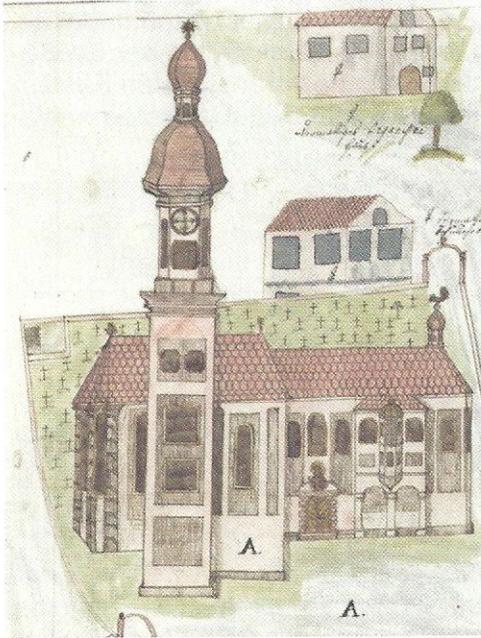
Musiker und Komponist.

Der kleine Johannes Paul – geboren im gleichen Jahr wie Mozart - wuchs mit seinen sieben Geschwistern in dem kleinen Dorf Bettbrunn auf. Der Ort war durch seine Hostienwallfahrt bekannt geworden. Bettbrunn hatte damals etwa 150 Einwohner und nach Angaben von Eberhard Kraus eine vierklassige Schule, an der ein von der Kirche bezahlter Lehrer unterrichtete.

Die Augustinerpatres ließen sich von Münchener Künstlern neue Altäre schnitzen und bestellten um 1700 bei Johann Caspar König aus Ingolstadt eine ganz neue Orgel.

An diesem Instrument wirkte als festangestellter Organist Johannes Georg Grünberger. Mit seiner Frau Walburga hatte er insge-





*Ortsplan Bettbrunn 1741 mit Geburts-
haus von Theodor Grünberger*

gierte Kurfürst Max III. Joseph. Im kurzen Kaisertum die Kräfte seines Landes überstrapaziert hatte, strebt der letzte bayerische Wittelsbacher eine Konsolidierung seines Kurfürstentums an. Im Innern lässt er vom Freiherrn Wiguläus Alois von Kreittmayer das Strafrecht und das Landrecht neu aufschreiben. Er gründet die Akademie der Wissenschaften und holt bedeutende Baumeister und Künstler wie Francois de Cuvilliés, Franz Anton Bustelli und Johann Baptist Gunetzrainer nach München.

In den letzten Regierungsjahren des Kurfürsten Max III. Joseph erlebte Theodor Grünberger die letzte Blüte der Musikpflege am Jesuitenkolleg und

samt sieben Kinder – vier Buben und drei Mädchen. Der zweite von ihnen war Johannes Paul, der spätere Pater Theodor Grünberger. Seine musikalische Ausbildung hat wohl zunächst der Vater übernommen.

Im Schuljahr 1767/68 ist der junge Johannes Paul in der ersten Gymnasialklasse (Rudimenta) des Münchner Jesuitengymnasiums. Hier ist schon seit 1763 sei älterer Bruder Georg (1749 – 1820) als Schüler nachweisbar. Bereits am Ende des ersten Schuljahres erhielt der Dreizehnjährige Johannes Paul einen Preis. Im Jahre 1773 legte er das Abitur ab.

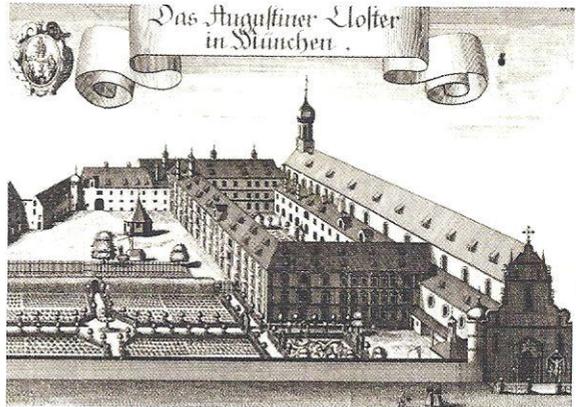
München war damals die Haupt- und Residenzstadt des Kurfürstentums Bayern. Seit 1745 re-
Gegensatz zu seinem Vater Karl



*Kurfürst Max III. Joseph
(1745 - 1777)*

an der Kirche St. Michael in München. Großen Zulauf hatten dabei die bis zur Auflösung des Ordens im Jahre 1773 jährlich von der Größeren lateinischen Kongregation bei den Jesuiten veranstalteten Fastenmeditationen, bei denen der gesamte Hofstaat des Kurfürsten anwesend war.

Im Jahre 1776 trat Johannes Paul Grünberger in das Münchner Augustinerkloster ein. Am 4. Dezember 1777 legte er die Ordensgelübde ab und nahm den Ordensnamen Theodor an. Den Entschluss zum Ordensleben scheint der junge Grünberger nicht aus freien Stücken gefasst zu haben. Nach einem Untersu-



chungsbericht vom 3. Januar 1794 war er seiner Aussage zufolge vom Vater fast gezwungen worden. Die nächsten Stationen seiner Ordenslaufbahn waren: 1778 Suddiakon, 1779 Priesterweihe, 1782 Organist am Münchner Augustinerkloster. Dieses Kloster war in der Barockzeit ein Zentrum des geistigen Lebens in der Residenzstadt. Im Jahre 1769 zählte der Konvent 37 Priester, die außer ihren wissenschaftlichen Arbeiten und ihrer Lehrtätigkeit vor allem in der Stadtseelsorge tätig waren.

Theodor Grünberger erhielt die erste Approbation pro cura am 22. Mai 1786. Doch schon bald kam es zu Schwierigkeiten, weil er sich nur schwer in das geregelte Klosterleben einfügen konnte und wollte. So wurde er bereits am 22. November 1788 „wegen Starrsinnigkeit und Schulden und gar nicht guter Aufführung“ in das Augustinerkloster Schönthal bei Waldmünchen versetzt wurde. Der Grund lag darin, weil Pater Theodor Grünberger in „Verdrießlichkeiten“ mit seinem Mitbruder Pater Prosper Dallinger (1763 – 1828) geraten war.

Bereits zwei Jahre später ist Grünberger im Augustinerkloster in Regensburg. Dort erlebt er das reiche Musikleben der alten Reichsstadt, wo in diesen Jahren Emanuel Schikaneder mit seiner Truppe wirkte und die Kirchenmusik am Dom und im Kloster St. Emmeram gepflegt wurde. So kann es nicht verwundern, dass im Jahre 1791 Theodor Grünberger beim führenden süddeutschen Musikverlag Johann Jakob Lotter & Söhne sein Opus 1 heraus brachte.

In München wurde man auf den Komponisten aufmerksam, und so folgte seine Rückversetzung in die Residenzstadt. Dort regierte inzwischen der Kurfürst Karl Theodor (1777 – 1799). Dieser pfälzische Wittelsbacher hatte nach dem Tod von Max III. Joseph das Erbe übernommen, er regierte als Gesamterbe die Rheinpfalz und Bayern, und war ungern nach München gekommen. In seine Regierungsjahre fallen verschiedene Reformen, die Besiedlung des Donaumooses bei Ingolstadt, die Anlage des Englischen Gartens in München und eine Armeereform durch den Amerikaner Rumford – denn die französische Revolution kündigt sich an oder ist in vollem Gange. Dazu kommt auch die Aufführung der ersten deutschen Oper, der Entführung aus dem Serail, im Jahre 1785 in München. Durch Vermittlung seines Bruders Georg, der als Professor für Mathematik und Physik in der Kadettenschule als Direktor der Steuerkatasterkommission und als Bücherzensurrat fungierte, bekommt Theodor Grünberger Zugang zum Hof. Kurfürst Karl Theodor verleiht ihm den „Tischtitel“. Damit ist die Versicherung verbunden, dass ein Geistlicher einen Unterhalt erhält, falls er zur Ausübung der Seelsorge untauglich ist. Gleichzeitig darf Pater Grünberger die Entlassung aus seinem Orden beantragen.

Ein Vorfall im November 1793 machte aber die Hoffnung auf eine baldige Erfüllung dieses Wunsches zunichte. Zu dieser Zeit war Pater Theodor als guter Musiker auch außerhalb der Klostermauern bekannt. Er unterrichtete mehrere Schüler im „Clavier-Schlagen“, darunter den späteren Komponisten und zeitweilig weimarischen Konzertmeister Franz Seraph von Destouches (1772 – 1844) oder einen Sohn des ehemaligen Flötisten Christoph im Orchester des Herzogs Clemens Franz von Bayern, dem Vetter des Kurfürsten Max III. Joseph.

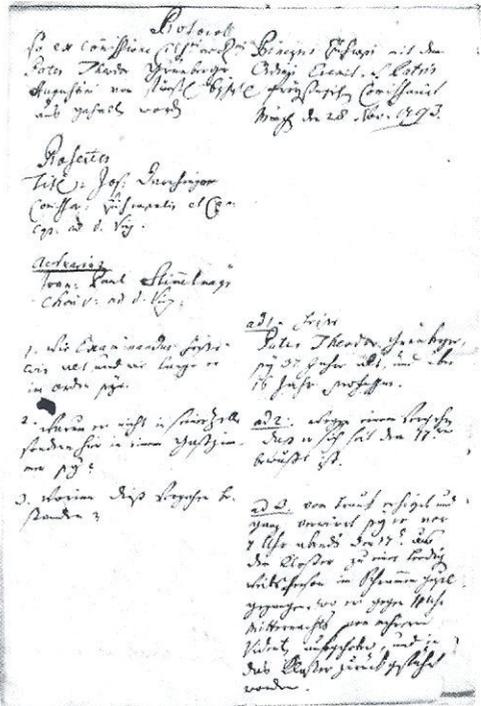
Wäre das Leben des Paters Grünberger ganz korrekt verlaufen, so würden die Archive sicherlich keine weiteren Auskünfte mehr geben, wie Eberhard Kraus meint. Aber es gab auch einen „Fall Grünberger“, der einige Zeit Provinzial, Bischof und Kurfürst beschäftigte.

Was war geschehen? Seit der Jahreswende 1792/93 hatte Grünberger die Erlaubnis erhalten, allein auszugehen. Bei diesen Ausgängen scheint er eine für ihn verhängnisvolle Bekanntschaft gemacht zu haben. Wie sich später herausstellte, ließen der Klosterpförtner Otto Kufmüller und sein weltlicher Gehilfe Anton Wayrater den Pater des öfteren zu nächtlicher Stunde aus dem Kloster und gewährten ihm rechtzeitig vor Morgenanbruch heimlich wieder Einlass.

In der Nacht des 17. November 1793 erstattete die Wirtsfrau der 22-jährigen Kellnerin Magdalena Hueberin, der Tochter eines ehemaligen Angestellten in der Kurfürstlichen Porzellanfabrik, Anzeige bei der Po-

izei. Daraufhin wurde der Polizeioffiziant Anton Baumgartner in das Haus abgeordnet. Er fand dort den Pater „ganz ausgezogen in bloßen Hemd“ unter dem Bett der Kellnerin. Sein Habit fand sich in der zweiten Schublade der Kommode, eine Bierflasche war noch halbvoll. Um Mitternacht wurde Grünberger ins Kloster zurückgebracht. Die Hueberin, mit der er seit einem Jahr bekannt war, kam in Arrest in den Neuthurm.

Um der peinlichen Untersuchung zu entgehen, verließ Pater Theodor am Morgen des folgenden Tages heimlich zwischen sechs und sieben Uhr das Kloster durch die hintere Tür und machte sich auf dem Weg nach Augsburg, wie im Protokoll vermerkt. Am 19. November 1793 erreichte er das Augustiner-Chorherrenstift Hl. Kreuz. Hier hielt er sich mehrere Tage auf und schrieb mehrere Briefe nach München. Adressanten waren sein Mitbruder, Pater Maximus Imhoff (1758 – 1817), Professor für Experimentalphysik und Chemie, sowie sein Bruder Georg. Auf seine Bitte hin holte ihn dieser am 25. November 1793 persönlich ab und brachte ihn ins Kloster nach München zurück.



Verhörprotokoll vom 28. Dezember 1793

Bei der nachfolgenden Untersuchung führte Grünberger seine Verfehlung auf Trunkenheit zurück, äußerte volle Reue und bat um Versetzung in ein anders Kloster.

Das bischöfliche Ordinariat verlangte unnachsichtige Strenge, die aber die Augustiner als Einmischung betrachteten. Ausschlaggebend war schließlich ein Brief des Kurfürsten Karl Theodor vom 1. Februar 1794.

Darin heißt es, er habe sich „in Betreff der Untersuchungen des auf einer Leichtfertigkeit betroffenen hiesigen Augustiners P. Theodor Grünberger gehorsamsten Vortrag machen lassen, und hiernach gnä-

die einem Priester anständig sind, umso mehr mich fortzubringen gedenke, als mir einige wichtige musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten dieses erleichtern werden.“

Am 10. Juli 1801 traf die kurfürstliche Erlaubnis ein, in Rom auf Aufhebung seiner Ordensgelübde nachzusuchen. Bereits am 18. November des gleichen Jahres durfte Pater Grünberger bis zum Eintreffen der Entscheidung aus Rom seinen Wohnsitz selbst wählen. Bald darauf scheint er sich in das Augustinerkloster Seemannshausen bei Eggenfelden begeben zu haben.

Bei der Suche nach einer neuen Lebensgrundlage außerhalb des Ordens wird Pater Theodor Grünberger von den Maßnahmen erfasst, die zur Säkularisation in Bayern gehören. Schon seit langer Zeit hatte auch der bayerische Kurfürst das Ziel, durch Aufhebung der Klöster die finanzielle Situation seines Landes zu verbessern. Als durch den Frieden von Lunéville (1801) die linksrheinische Pfalz an Frankreich fiel, verkündete der Kurfürst bereits im darauffolgenden Jahr die ersten Maßnahmen als Vorwegnahme des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803:

- Bestandsaufnahme der Klöster
- Vorbereitung der Abreise
- Abreise am frühen Morgen

Trotz der Befürchtungen der Regierung gab es keinen Widerstand der Bevölkerung, auch nicht von Seiten der Mönche und Nonnen. In München versuchten manche Bürger durch Bittschriften, die Auflösung zu verhindern.

Den Konventualen der Augustinerklöster in Ingolstadt, Seemannshausen, Ramsau und Schönthal wurde im März 1802 eröffnet, sich entweder in das Münchner Kloster zu begeben oder aus dem Orden auszutreten.

Theodor Grünberger wurde am 30. März 1802 mitgeteilt, dass er im



Kurfürst Maximilian IV: Joseph, später König Max I. (1799 - 1825)

hung seiner jährlichen Pension auf 275 Gulden bewilligt. Ein Gesuch an den Kurfürsten vom 19. April 1803, in dem er um ein Hof-Benefizium bat, das durch den vom Kurfürsten Karl Theodor im Jahre 1792 verliehenen „Tisch-Titel“ begründet wurde, blieb ohne Erfolg.

In diese Zeit fallen verschiedene musikalische Aufführungen, so eine selbst komponierte Kantate in der Stadt-Trinkstube am heutigen Marienplatz. Nach einigen Jahren intensiver Tätigkeit am Lehrerseminar richtete Theodor Grünberger wieder eine Bitte um die Gewährung eines Benefiziums. Nach eingehender Prüfung seiner Einkünfte in der Gesamthöhe von 512 Gulden und 30 Kreuzern erfolgte die Ablehnung durch die königliche Landesdirektion am 23. Juli 1808 wegen seiner nicht geringen Einkünfte und wegen „seines sehr unsittlichen Lebenswandels“ als Religiöser. So hatte ihn auch nach 15 Jahren seine Vergangenheit wieder eingeholt.

Aufgrund seiner angegriffenen Gesundheit und der damit verbundenen Arztkosten beantragte Theodor Grünberger eine Erhöhung seiner Pension auf 300 Gulden.

Obermedizinalrat Dr. Simon Haberl bestätigte am 1. Januar 1810, der 54-jährige Grünberger leidet „an einer chronischen Engbrüstigkeit mit Husten und öfteren Blutauswürfe, Gebrechen, die also ihn größtentheils ganz erwerbsunfähig und einer angemessenen Unterstützung

Theodor Grünberger | Lebensjahre | in Moosburg. | Lebte
mit romanischer Gesch. | No. 539. |
Lebte erwerbsunfähig.

Sterbematrikel Grünberger

würdig machen.“ Dieser Antrag wurde vom Ministerial Finanz Department am 3. Februar 1810 positiv begutachtet und die Pension rückwirkend ab 1. Januar auf 300 fl. erhöht. Im Jahre 1811 lebt Theodor Grünberger als Pensionist in München. Bald darauf wechselte er als Privatinstruktor (Hauslehrer) nach Salzburg. Im Schematismus des Bistums Salzburg ist er unter den in der Stadt bediensteten oder privatisierenden Priestern als „Hr. Theodor Grünberger, Privat-Informator“ verzeichnet. Vielleicht war er in einer Familie der dort stationierten bayerischen Beamten tätig, denn Salzburg gehörte von 1810 bis 1814 zum Königreich Bayern.

Im Jahre 1814 kam er nach Bayern zurück. Er hielt sich etwa zwei Jahre als Kommorant im Kloster Ramsau auf, das er von früher kannte. Im Jahre 1816 wurde Grünberger Schlosskaplan beim Grafen Sprei in Münchsdorf (Niederbayern).

1819 war Grünberger Kommodant in Riding, Gemeinde Fraunberg bei Erding. Zuletzt wirkte er als Benefiziat in Moosburg/Isar. Dort starb er am 27. Januar 1820.

Der vorliegende Text ist die Zusammenfassung eines Vortrages, den der Verfasser im Rahmen eines Bildungsabends im Dorfgemeinschaftshaus in Bettbrunn am 5. November 2016 gehalten hat. Dieser Abend, der in Zusammenarbeit zwischen dem Geschichtsverein, dem Pfarrgemeinderat und dem Heimat- und Dorfverein durchgeführt wurde, begann mit einem Gottesdienst in der Wallfahrtskirche, geleitet von Kaplan Christian Fleischmann und dem langjährigen Bettbrunner Pfarrer Johann Kauschinger, musikalisch gestaltet vom Kirchenchor Altmannstein unter der Leitung von Wolfgang Schlagbauer. Dabei kam die Zweite Deutsche Messe von Theodor Grünberger zur Aufführung. An der Orgel begleitete Johannes Kammerl.

Die Veranstaltung im Dorfgemeinschaftshaus begann mit einem Vortrag von Hildegard Herrndobler über „Die Wallfahrten zum Sankt Salvator“. Zum Abschluss sprach die Ingolstädter Musikwissenschaftlerin Dr. Iris Winkler über „Die Musik des Klosterkomponisten Grünberger“. Dabei präsentierte sie zahlreiche Musikbeispiele von Grünberger und seinen Zeitgenossen.

Der Geschichtsverein Kösching/Kasing/Bettbrunn versucht seit vielen Jahren, das bewegte Leben und die Musik von Theodor Grünberger einer breiten Öffentlichkeit näher zu bringen. Damit soll ein Beitrag geleistet werden, diesen bedeutenden Bettbrunner stärker ins Bewusstsein zu bringen und seine Musik auch in unserer Zeit wieder aufzuführen – ganz im Sinne von Robert Münster:

„Als einem der wenigen bayerischen Klostermusiker ist es dem Klosterkomponisten Theodor Grünberger vergönnt, daß er in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch die Wiederbelebung seiner gefälligen Orgelmusik für einen begrenzten Kreis von Musikfreunden der Vergessenheit entrissen wurde.“

Quellen:

Archiv der Erzdiözese Salzburg:

Ordinariats-Zeugniß vom 16. November 1814

Diözesanarchiv Regensburg:

Pfarrmatrikel Bettbrunn – Taufeintrag Johannes Grienberger

Archiv des Erzbistums München und Freising:

Personalakt Grünberger

Matrikel der Pfarrei St. Kastulus in Moosburg:

Sterbeeintrag Theodor Grünberger

Hauptstaatsarchiv München:

Landesdirektion von Bayern in Klostersachen

Literatur:

Frühmorgen Otto, Premiere in Bettbrunn; Jörg Duda spielte zum ersten Mal Werke von Theodor Grünberger in der Wallfahrtskirche. In: Köschinger Anzeiger November 2011, Seite 29

Herrndobler Hildegard, Köschinger Persönlichkeiten: Der Komponist Pater Theodor Grünberger (1756 – 1820); in: Jahresbericht des Geschichtsvereins Kösching/Kasing/Bettbrunn, 1997/98, Seite 67 - 71

Kettner Josef, Komponist und Geistlicher am Hofe des Kurfürsten – Bericht vom Stammtisch des Geschichtsvereins Kösching/Kasing/Bettbrunn; in: IZ, 16. Juli 1998

Kraus Eberhard : Der Augustinerpater Theodor Grünberger, Organistensohn aus Bettbrunn; In: Mit Orgelklang und Paukenschall, Musikkultur in Oberpfälzer Klöstern, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1980

Müller Karl, Pater Theodor Grünberger, Bettbrunner Komponist des Barock. In: Historische Blätter für Stadt- und Landkreis Eichstätt, 25. Jahrgang (1976), Beilage zum Kurier, Nummer 3, Seite 1 ff

Münster Robert, P. Theodor Grünberger OESA: Leben und Wirken eines bayerischen Klosterkomponisten (1756 – 1820). In: Museion Boicum oder bajuwarische Musengabe, Beiträge zur bayerischen Kultur und Geschichte, Hans Pömbacher zum 80. Geburtstag, herausgegeben von Guillaume van Gemert und Manfred Knedlik, APA-Holland University Press Amsterdam & Utrecht 2009, Seite 195 – 210



Bildungsabend in Bettbrunn am 5. November 2016 im Dorfgemeinschaftshaus, von links: Daniela Hellmann, Johannes Natzer, Stefan Ballassa, Johannes Kammerl, Otto Frühmorgen,, Peter Leibhard, Hildegard Herrndobler, Dr. Iris Winkler, Wolfgang Schlagbauer

Die SPD in Kösching und der Bachbräu



Die Enthüllung der Gedenktafel am ehemaligen Bachbräu mit Dieter Betz, Bürgermeisterin Andrea Ernhofer und Thomas Mayerhofer.

Der Arbeiter

Im Petitionssturm von 1868 hatte sich der Konflikt zwischen den sozialen Gruppierungen in Kösching zum ersten Mal offen gezeigt. Unter dem Druck der Bevölkerung gab man die magistratische Verfassung auf und reihte sich in die große Schar der einfachen Ruralgemeinden ein. Nach dieser kurzen Episode von 1868 bis 1871 war man scheinbar wieder zur alten Ruhe und Ordnung zurückgekehrt. Natürlich hatte es immer gesellschaftliche Spannungen zwischen Arm und Reich, zwischen Oben und Unten, zwischen Köschinger Patriziat und Dienstbotenschaft gegeben. Solche traten dann im 19. Jahrhundert zwischen der dominierenden Macht der Kirche und den neuen Kräften im Königreich Bayern, den Gemeindevertretern, auf.

Schon Franz Xaver Kefer (Pfarrer 1839 bis 1857) war die *rote Sippschaft* ein Dorn im Auge, der er den Schullehrer Stettmayer, den Marktschreiber Pröll, den Arzt Dr. Schweiger, den *trunkenen Bäcker* Paintner und den *Schuldenmacher*, den Melber Auer zuwies. Alle galten noch als liberal, auch wenn sie den radikalsozialen ‚Gradaus‘ und den ‚Volksboten‘ lasen und beim Bierbrauer Geiselmayer verkehrten, der es sich mit seinem Biergarten und der Kegelbahn gleich neben

dem Gotteshaus mit der Kirche gründlich verdorben hatte.

Im Markt rieben sich Pfarrer und Bürgermeister aneinander, in Person von Franz Seraph Röhrl (Pfarrer 1857 bis 1867) und dem Nagelschmied Franz Schmid (Bürgermeister 1854 bis 1858). Pfarrer Röhrl konnte und wollte seine Abneigung gegen die *Geismayerische Sippschaft*, wie er den Kreis um Schmid nach dem Stammgasthaus hieß, nicht verhehlen.:

Nachteilig haben auf den sittlichen Zustand der Pfarrei eingewirkt der Festungsbau und die Steinbrüche, was ein Gesindel aus aller Herren Länder herbeizog. Nachdem die Erwerbsquellen versiegten, bildete sich hier ein zahlreiches Proletariercorps. Diebstähle im Wald und Flur nahmen zu, so daß die Ökonomen bei Nacht bewaffnet die Fluren durchstreiften.

Zunächst unterlag aber mit Carl Crämer, dem propreußischen Kandidaten der ‚Fortschrittspartei‘, der liberale Geist bei der Zollparlamentwahl 1868 dem Vertreter und *Mann des Volks* Carl Freiherr von Aretin der ‚Patriotenpartei‘.

Mit dem Sieg über Frankreich wurde scheinbar alles besser. Der Markt kehrte zu seiner magistratischen Verfassung zurück, Reparationsgelder flossen ins Land, die Bautätigkeit hatte Hochkonjunktur und Dienstleistungen und Handel reagierten mit Wachstum. Mit der Industrialisierung, ausgelöst durch den Festungs- und Eisenbahnbau, löste der

„Arbeiter“ den „Tagelöhner“ ab. In Kösching erschien der neue Begriff zum ersten Mal in den „Concurrenzrollen“, den Steuerverzeichnissen des Markts, da der Arbeiter einkommenssteuerpflichtig war.

Für Kösching markierte der Baubeginn von Fort Va am 29. Dezember 1879 den Beginn der Entwicklung. In den Listen erschienen jetzt die bis dahin ungeläufigen Berufsbezeichnungen *Erdarbeiter, Schanzarbeiter, Schachtmeister, Ingenieur, Bauzeichner* und *Arbeiter*. Mit der

Ergebnis der Wahl-Abstimmung für das Zollparlament im Wahlbezirk Ingolstadt - Pfaffenhofen - Aretin und Moosburg vom 10. resp. 14 Febr. 1868, Gesamtzahl der abgegebenen berechtigten Stimmen 12,390

Absolute Majorität	6196
Summe der Stimmen für Hrn. v. Aretin	10019
Summe der Stimmen f. Hrn. Crämer v. Doos	2212
Verlorne Stimmen	159
Summe wie oben:	12390

Dieses Abstimmungsergebnis beehrt sich den resp. Wählern mitzutheilen:
Das bayerisch-patriotische Wahl-Comite für Stadt und Land Ingolstadt.

*Ingolstädter Wochenblatt 1868
Ergebnis der Wahl zum Zollparlament*

Bauvollendung im Jahr 1883 löste sich die ausführende Firma auf, die zumeist fremden Arbeiter wanderten wieder ab. Der Tagelöhner übernahm für wenige Jahre die Positionen des abhängig Beschäftigten.

Die Arbeiterbewegung.

1885 tauchte der *Depotarbeiter* in der Konkurrenzrolle auf. Es waren Einheimische, die einem regelmäßigen Erwerb in den Rüstungsbetrieben der Festung Ingolstadt nachgingen. Die ersten waren Heinrich Krippner und Sebastian Sebald die im Hauptlaboratorium angestellt waren und der *Fabrikarbeiter* Josef Ullinger. Im gleichen Jahr wurde auf staatliche Anweisung hin die Gemeinde-Krankenversicherung eingeführt, die bis zur Gründung der AOK Ingolstadt/Land im Jahr 1911 die Arbeiter aufzunehmen hatte.

Noch organisierte, zumindest in Kösching, die Kirche die sozialen Strukturen. So war auch die Arbeiterschaft im katholischen Rahmen angesiedelt worden. 1899 wurde der *Katholische Arbeiterverein Kösching* gegründet. In den vollständig erhaltenen Protokollbüchern findet man seine Entstehungsgeschichte:

Anfang des Jahres 1899 erließ der damalige Köschinger Pfarrer Franz Xaver Kandler einen Aufruf zur Gründung eines katholischen Arbeitervereins. In den kath. Arbeiterkreisen fand dieser Aufruf freudigen Widerhall, so daß sich am 26. Februar 1899 zweiundsiebzig Arbeiter Köschings bereit erklärten, einen kath. Arbeiter-Unterstützungs-Verein zu gründen und ihren sofortigen Beitritt durch Unterschrift erklärten bzw. bestätigten.

An vorderer Stelle in der Unterschriftenliste erschien gleich nach dem Präses, dem Ortspfarrer Kandler, Ferstl Thomas. Erster Vorsitzender wurde Josef Härtl. Als KAB konnte dieser älteste Arbeiterverein Köschings 1999 sein 100jähriges Bestehen feiern.

Die Sozialdemokratie.

Zwar wurde Bürgermeister Schmid schon als „Sozialdemokrat“ bezeichnet, aber dahinter ist keine historische Wahrheit, schon gar keine Ersterwähnung zu suchen. Das Land um Ingolstadt folgte der Stadt. Hier sind die ersten wahrnehmbaren Spuren einer freien Arbeitnehmerbewegung bei der Reichstagswahl 1890 am Ende der „Sozialistenverbotszeit“, wie Dr. Straub 2006 feststellte. 1911 griff die aktuelle Wahlwerbungskampagne aufs Land und auch auf Kösching über. Der Markt machte sich sogleich durch ein juristisches Nachspiel einer Veranstaltung im Januar 1912 bemerkbar, in welchem der sozialdemokratische Kandidat, der Rechtsanwalt Alwin Sängler aus München, eine Beleidigungsanklage anstrebte und gewann.

Die Gründung des Ortsvereins 1919.

Sozialdemokratische-Partei
Sektion Kösching.

Am Sonntag, den 25. Mai nachmittags
1 Uhr findet im Gasthaus zum Bach-Bräu
eine

Versammlung

statt.
Wegen wichtiger Ereignisse werden die
Mitglieder ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Die Vorstandschaft.

*Köschinger Anzeiger 1919
Anzeige zur Versammlung am 25. Mai
1919 im Bachbräu*

Straub verfügte noch nicht über die Quelle des ‚Köschinger Anzeigers‘ von 1919. Er schloß durch spätere Anzeigen auf eine Gründung unmittelbar nach dem Krieg: *Ich nehme nach meiner Kenntnis der SPD-Situation in Oberbayern und im Wahlkreis Ingolstadt von damals an, daß die Gründung des „SPD-Ortsvereins Kösching“ im Jahre 1919 erfolgte.*

Nr. 2. Wahlvorschlag mit dem Kennwort:
„Sozialdemokratische Mehrheitspartei“

Bewerber:

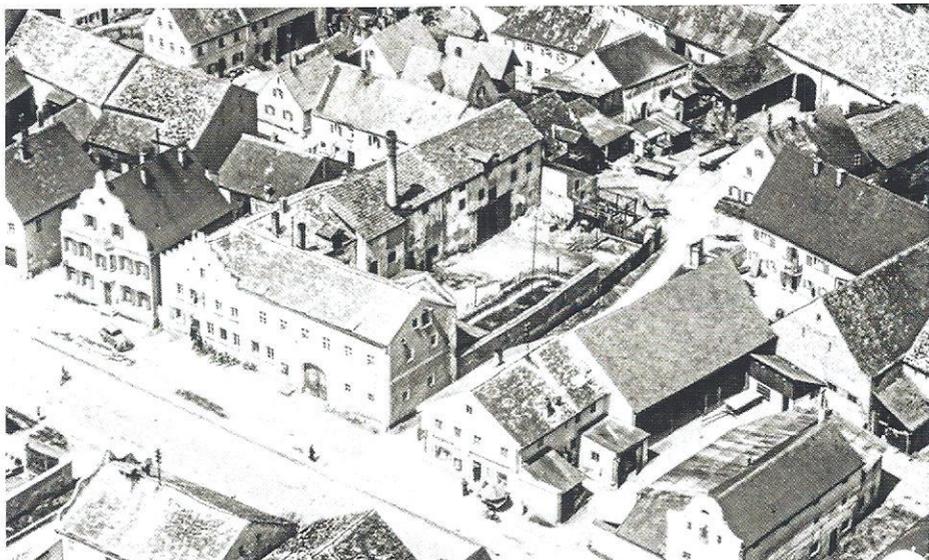
- 1.) **Amann Josef**, Aufsichtsposten in Kösching, geb. 19. 2. 1878
- 2.) **Börmeier Michl**, Fabrikarbeiter in Kösching, geb. 23. 9. 1880
- 3.) **Graf Josef**, Kulturarbeiter in Kösching, geb. 24. 12. 1874
- 4.) **Peintner Heinrich**, Fabrikarbeiter in Kösching, geb. 11. 5. 1885
- 5.) **Kark Josef**, Vorarbeiter Kösching, geb. 1. 9. 66.
- 6.) **Jagl Johann**, Vorarbeiter Kösching, geb. 25. 12. 92.
- 7.) **Schmid Johann**, Sägearbeiter Kösching, geb. 17. 11. 93.
- 8.) **Preß Josef**, Maurer Kösching, geb. 11. 3. 93.
- 9.) **Reisinger Josef**, Fabrikarbeiter Kösching, geb. 5. 6. 86.
- 10.) **Ried Josef**, Fabrikarbeiter Kösching, geb. 1. 3. 89.
- 11.) **Wolfschaffner Michl**, Maurer Kösching geb. 29. 9. 75.
- 12.) **Wüst Johann**, Maurer Kösching geb. 20. 6. 75.
- 13.) **Gloßner Johann**, Fabrikarbeiter Kösching geb. 7. 6. 93.
- 14.) **Haas Josef**, Fabrikarbeiter Kösching, geb. 8. 1. 77
- 15.) **Angerer Anton**, Schneider Kösching geb. 5. 5. 94.
- 16.) **Huber Karl**, Fabrikarbeiter Kösching, geb. 23. 1. 94.
- 17.) **Krapf Josef**, Fabrikarbeiter Kösching, geb. 28. 2. 93.
- 18.) **Mayerhofer Michl**, Maurer Kösching, geb. 18. 2. 94.

*Köschinger Anzeiger 1919
Wahlvorschlag mit dem Kennwort:
„Sozialdemokratische Mehrheitspartei“*

Das bestätigte nun aufs Vortrefflichste die Anzeige vom 25. Mai 1919, in welcher die „Sektion Kösching“ der Sozialdemokratischen Partei zu einer Versammlung beim Bachbräu einlud. Nachdem nun dazu eine „Vorstandschaft“ verantwortlich zeigte und die „Mitglieder“ wegen wichtiger Ereignisse ersucht wurden vollzählig zu erscheinen, ist von einer Gründung im frühen Jahr 1919 auszugehen.

Der Bachbräu.

Es soll zunächst ein Seitenblick auf den Bachbräu geworfen werden. Er war gleichsam das soziale Zentrum des Unteren Markts. Seinen ursprünglichen Namen bezog er nicht vom lokalen Gewässer, das den Hang hinunter von Brunnhaupten kommend die Hofwiese durchzog und danach als Mühlbach die



Der Bachbräu um 1958, der Bachbräustadel steht noch; der Grund zur Hofwiese hin gehört aber schon dem Ledererbauern.

Köschinger Mühlen antrieb. Ursprünglich nannte man nämlich das Anwesen den „Badbräu“, bezog ihn also auf die soziale Einrichtung des Gemeindebades, das seit 1500 zwei Häuser weiter die Straße hinunter lag. Der Bader war nicht allein der Betreiber dieser Körperpflegestätte, sondern er war die untere Gesundheitseinrichtung, die in öffentlichem Auftrag und gegen Übernahme des Honorars durch den Markt die Bevölkerung unentgeltlich mit blutigem und unblutigem Aderlass, und gegen individuelle Zahlung mit Einrenken von Gliedern, Spalten von Abszessen, Behandeln offener Wunden, ja auch Beseitigen überschießenden Haarwuchses zu behandeln hatte. Er therapierte und kurierte mit der Hand, war also „Chir-Urgus“, nachdem der Medicus nicht so einfach verfügbar war. Dabei war Kösching um die Mitte des 15. Jahrhunderts eigentlich in der glücklichen Lage, dass im nahen Regierungsort Ingolstadt weithin berühmte Ärzte wie Johannes Hartlieb für das Wohl des Herzogs sorgten und an der Hohen Schule eine medizinische Fakultät bestand.

Im etwas weiteren Eichstätt, im nahen Ausland, wo ums Jahr 1300 der dominierende Wissenschaftler Konrad von Eichstätt für den Bischof und sein Domkapitel ansässig war, während ein Heinrich von Pfalzpaint seine Künste an den Herrn des Deutschritterordens ausüben konnte. Aber bei aller Nähe, ein solch universitär gebildeter Arzt war schlichtweg zu teuer.

Ein für Kösching nicht erschließbarer Teil der Aufgaben des Baders bestand in der Observanz über die Vergnüglichkeiten, die im Badebetrieb zur Verfügung gestellt werden konnten. Dazu gehörte neben anderem auch die Sorge um das internistische Wohlbefinden der Menschen, nach Konrad von Eichstätt im Rahmen der *sex res non naturales*, d.h. der vom Menschen steuerbaren Verhaltensweisen und Umweltbedingungen, die Sorge um die Kultur des richtigen Essens und Trinkens. Dafür hatten Badbräu und Badwirt zu sorgen, die ab dem Jahr 1600 urkundlich belegt sind. Mit der Aufgabe des Gemeindebades schwand auch das Verständnis für den alten Namen dieser Oase und ab der Mitte des 19. Jahrhunderts setzte sich der Name „Bachbräu“ durch.

Unter den engagierten Bräuern der Familie Kolb, die vom Rablbauernhof herunter kamen, rückte der Bachbräu an die zweite Stelle der Köschinger Bierproduktionsstätten. Ihnen ist die Wirtschaft des Bachbräukellers am Berg zu verdanken, die heute als Ambergerkeller läuft. Hier war bis zum Ersten Weltkrieg ein gesellschaftliches Zentrum des Markts, Sitz des Musikvereins, der Schützengesellschaft und des Sportvereins.

Im Ort hingegen beendete der Krieg das blühende Leben abrupt. Schon in den ersten Kriegstagen starb mit Michael Kolb der junge Bräu; seine Witwe verkaufte an des Bürgerliche Brauhaus in Ingolstadt, das sich ab 1919 Michael Greis, ab 1927 dann Josef Meier als Pächter auf die Wirtschaft holte, während die Brauanlagen nach und nach abgebaut wurden.

Der Bachbräu als Vereinslokal der Köschinger Sozialdemokratie.

Warum erschien 1919 der Bachbräu als Veranstaltungsort, war doch bisher nur der „Geismayer“, der sich durch 1885 Kauf zum „Burgmaier“ gewandelt hatte, in der Oberen Marktstraße als rotes Lokal und vorheriger Treffpunkt der Dienstboten und Handwerksgesellen bekannt geworden? Womöglich, weil es hier im Januar eine offenbar tumultuöse Veranstaltung gegeben hatte. Ferdinand Ott berichtete hierzu:

Am 4. Januar fand dahier eine größere Versteigerung von Militärpferden statt; dieselbe wurde vorübergehend durch übereifrige Soldatenräte aus Ingolstadt gestört; am 5. erschien zu einer sozialdemokratischen Versammlung im Burgmaiersaal der Kandidat Sängler in Begleitung des Regierungspräsidenten Eisner unter Bedeckung 30 bewaffneter Pioniere. Für letztere lag keine Ursache zum Erscheinen vor.

Der Kandidat war der nämliche wie vor dem Krieg. In München hatte



Denkmal in der Kardinal-Faulhaber-Straße in München, eingeweiht 1989: Es zeigt den Umriss des ermordeten Eisner am Tatort.

sich aber inzwischen die Situation dramatisch gewandelt, die Monarchie hatte resigniert und die Wahl des Ministerpräsidenten war auf den - seit 1917 - Sozialdemokraten Kurt Eisner gefallen. Den hatte sich der Kandidat der Sozialdemokraten zur Unterstützung mitgebracht.

Eisner genoss in Kösching auf konservativer Seite wenig Sympathie, was wiederum Ferdinand Ott belegt:

Zur Beunruhigung der Gemüter ist der Kulturkampf zwischen Schulen u. Kirche entbrannt, entfacht von unsrem bayr. freimaurerisch gesinnten Regierungspräsidenten, kurz, unsre sozialdemokratische Regierung hat mehr geschadet als der Krieg.

Sehr viel deutlicher und überaus despektierlich äußerte sich der Ortpfarrer Franz Xaver Kandler, selbst über die Erdung des Ministerpräsidenten am 21. Februar 1919 hinaus:

Als die Revolution in München durch den galizischen Juden Eisner mit einer Rotte von etwa 300 Gleichgesinnten die kgl. Regierung abgesetzt und den Juden Eisner zum Minister-Präsidenten gemacht hatte, musste durch Glockengeläute bei schweren Strafen dieser Regierungswechsel bekannt gegeben werden. Dasselbe verlangten die Roten, als die Kugel des Grafen Arco-Valley den Eisner vom Leben zum Tode befördert hatte. Es sollten alle Kirchen das Trauergeläute geben. Hier in Kösching wurde aber nicht geläutet.

Die weitere Geschichte der Orts-SPD soll hier nicht Thema sein, nicht ihr Schicksal nach der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten, ihre erzwungene Selbstaflösung und auch nicht die Weiterarbeit im Marktgemeinderat, auch nicht die Übernahme der Verantwortung für Kösching durch Vertreter der Arbeiterschaft nach Kriegsende im Auf-

trag der Besatzungsmacht und im Ständerat. Nur kurz soll auf Melchior Mayerhofer, den Vater von Thomas Mayerhofer eingegangen werden:

Nach dem Gesetz über die Gleichschaltung von Reich und Ländern wurden die bisherigen Gremien aufgelöst. In der Gemeinderatssitzung vom 22. April wurden den Fraktionen die Sitze nach dem Ergebnis der Reichstagswahl zugeteilt. Dazu hatten die Parteien, die kommunistische Partei war, für Kösching nicht relevant, dazu nicht berechtigt, Vorschlagslisten aufgestellt. Danach erhielt die NSDAP 3 Sitze, die Bayerische Volkspartei 4 und die Sozialdemokratische Partei, die als „Liste der Sozialisten“ antreten musste, 3 Sitze. Im Juni und Juli 1933 wurden die formellen Grundlagen zur völligen Gleichschaltung geschaffen. Für die „Liste der Sozialisten“ wurden sogar Formblätter zur Selbstauflösung gedruckt. Ihre Ausfüllung unterblieb, dafür wurden

eigenhändig unterzeichnete Erklärungen vorgelegt, als Gemeinderat nach den Grundsätzen der NSDAP handeln zu wollen, baldmöglichst der Partei beizutreten, das „Kampfblatt der Bewegung“, den ‚Donauboten‘ zu abonnieren und auf Aufforderung der Kreisleitung jederzeit das Mandat niederzulegen. Die Kreisleitung bestätigte die neue Zusammensetzung am 11. August und akzeptierte dabei auch die drei Gemeinderäte, die ehemals der SPD angehört hatten. Damit war die Machtergreifung in Kösching abgeschlossen. Wahlakte fanden nun nicht mehr statt. Das politische Leben am Ort erstarb, regiert wurde nur mehr auf dem Melde- und Weisungsweg.

Nach dem Krieg wurden zur Aufarbeitung der nationalsozialistischen Vorkommnisse die Spruchkammern eingerichtet. Aus Kösching kamen

Bekanntmachung
über die Neubildung des Gemeinderates (Stadtrates).

Der Wahlberechtigte hat in seiner heutigen Sitzung teilgenommen, bei der folgende Parteien und Wahlgruppen wie angegeben Zahl von Sitzen zuteilt ist:

1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei	3	Sitze.
2. Bayerische Volkspartei	4	Sitze.
3. Sozialdemokratische Partei (Liste der Sozialisten)	3	Sitze.
4. Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot	---	Sitze.
5. Bayerischer Bauernbund	---	Sitze.
6. Christlich-sozialer Volksdienst	---	Sitze.
7. Deutsche Volkspartei	---	Sitze.
8. Deutsche Staatspartei	---	Sitze.
9.	---	Sitze.

Jedem hat zu ehrenamtlichen Gemeinderäten (Stadträte) Ratmitgliedern und zu Kreisleitern die nachstehend aufgeführten Personen gewählt.

Kösching, den 22. April 1933.

Der Wahlleiter:
Baumwilder

Verzeichnis der zu ehrenamtlichen Gemeinderäten (Stadträte) Ratmitgliedern und zu Kreisleitern gewählten Personen:

1. Gemeinderatsmitglieder:		
1. Gemeinderat Anton Ökonomierat	Kösching	Ha. Nr. 205.
2. Karl Ludwig Landwirt	**	Ha. Nr. 20.
3. Ziegler Josef Ingenieur	**	Ha. Nr. 166 1/2.
4. Sailer Albert Parkettgeschäftsinhaber	**	** 17 1/2.
5. Mayer Max Landwirt	**	** 25.
6. Bamacher Martin	**	** 36.
7. Heisl Max Gerber	**	** 27.
8. Sailer Ludwig Angestellter	**	** 34 1/2.
9. Wolfshofer Michael Baumtänzer.	**	** 123 1/2.
10. Wolf Josef Sattler	**	** 50.

Ergeben am April 1933.

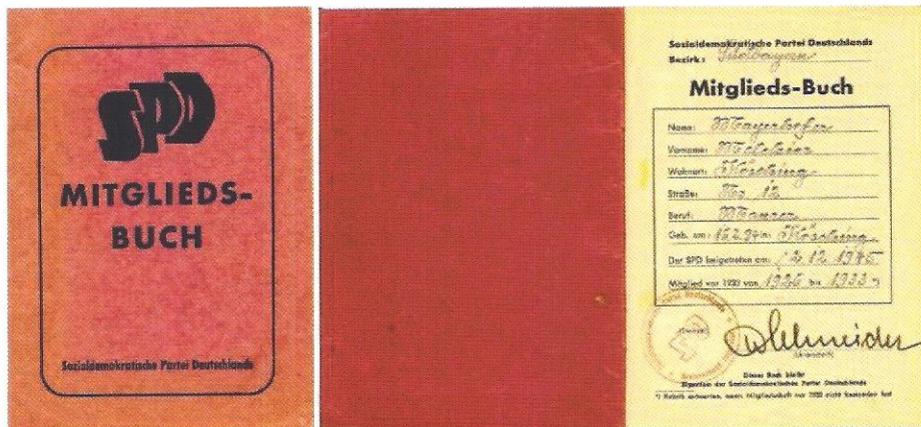
Wahlgruppenam Rat 1933.

Verordn. G. 3306.
Haupt-Bezirksamt Nürnberg, Städt. Bd. Post-Bezirk II

Originalausgang: Bekanntmachung zur Neubildung des Gemeinderates vom 22. April 1933 Kösching, Marktarchiv

Max Mayer (BVP, später CSU), Melchior Mayerhofer (SPD) und Ludwig Freisinger (KPD).

Bei der Wiedergründung der SPD erhielten ehemalige Parteimitglieder neue Ausweise, so auch Melchior Mayerhofer, schon am 2. Dezember 1945. Es wurde vermerkt, dass er seit 1926 Mitglied der SPD gewesen war.



Mitgliedsbuch des Melchior Mayerhofer vom 2. Dezember 1945

Bei der ersten Wahl nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte die SPD vier Sitze. Gewählt wurden Melchior Mayerhofer, Rupert Ried, Josef Maier und Oskar Roth. Bei der Wahl des Bürgermeisters durch den neuen Gemeinderat erhielt Mayerhofer 8 von 9 gültig abgegebenen Stimmen und wurde so zum ersten demokratisch gewählten Bürgermeister nach dem Krieg. Durch die Wahl 1948 wurde der ehemalige Bürgermeister Simon Diepold Nachfolger Mayerhofers

Die Gründung der Sektion Kösching 1946.

Erfreulich klar ist die Wiedergründung der SPD als Sektion in Kösching, denn wir besitzen das „Protokoll Nr. 1“ zum 9. November 1946, der archivalische Grund der Erinnerungstafel:

Am 9. 11. 46 traten die Mitglieder der SPD Kösching zu einer Versammlung zusammen. Gegenstand der Versammlung war die Begründung einer Sektion Kösching. Genosse Johann Sterzel begrüßte die 12 erschienenen Mitglieder und gab die Tagesordnung bekannt, in der er die Gründung der Sektion vorschlug, der von allen Erschienenen beigestimmt wurde.

Danach wurde die Besetzung der einzelnen Posten durch Wahl bestimmt. Sektionsleiter wurde Julius Krenig, Thomas Ferstl wurde sein Stellvertreter, Erich Melzer übernahm die Schriftführung und Johann

H. D. D.
Sektion Kösching.

Kösching, am 11. November 1946.

Protokoll Nr. 1.

Am 9.11.46 trafen die Mitglieder der SPD Kösching zu einer Versammlung zusammen. Gegenstand der Versammlung war die Gründung einer Sektion Kösching.

Gegenwärtig waren die 12 erwähnten Mitglieder und gab die Tagesordnung bekannt, in der er die Gründung der Sektion vorschlug, der von allen Anwesenden beigestimmt wurde.

Zur Verhandlung standen:

- 1) Wahl des Sektionsleiters,
- 2) Wahl des Verküsters,
- 3) Wahl des Schriftführers,
- 4) Wahl des Kassiers,
- 5) Wahl des Flüchtlingsvertreters.

Zu 1) wurde Gen. Krenig vorgeschlagen, der nach einstimmigen Beschluss sein Amt annahm.

Gen. Krenig übernahm die weitere Leitung der Versammlung.

Zu 2) Gen. F e r r i, der vorgeschlagen wurde, nahm sein Amt an.

Zu 3) Gen. M e l z e r, ebenfalls als Schriftführer.

Zu 4) Gen. S t e r z e l übernahm auf gemeinsamen Beschluss das Amt des Kassiers.

Zu 5) Das Amt als Flüchtlingsvertreter wird vorläufig von Gen. Melzer wahrgenommen, bis ein geeigneter Mann, möglichst aus den Reihen der Flüchtlinge, bestimmt wird.

Der derzeitige Mitgliederbestand beträgt einschl. zweier Neuaufnahmen 18. Die Sektion bleibt weiterhin dem Ortsverein Ingolstadt angeschlossen, daß die infolge der noch geringen Stärke zur Gründung eines eigenen Ortsvereins nicht in der Lage ist.

Für die kommende Wahl am 1.12. wurde eine intensivere Propaganda beschlossen, ebenso eine Werbung für die Partei.

Als Sitzungslokal wurde die Gaststätte Meier bestimmt. Die Sitzungen sollen am Anfang eines jeden Monats an einem jeweils zu bestimmenden Tage stattfinden.

Nach kurzer Aussprache wurde die Sitzung geschlossen.

W. M.
Schriftführer.

Sitzungsprotokoll der AWO Kösching vom 11. 11. 1947

Die Gründung der AWO in Kösching fand im Gasthaus Max Meier Marktstr. statt.

Als Gast der AWO Ingolstadt war Herr Franz Litzmann zugegen.

Herr Litzmann war Vorsitzender der AWO Ingolstadt, Schriftführerin H. Heberer, Herr AW Ingolstadt war Maria Stöber.

Die AWO befand sich im Gasthof Daniel in Ingolstadt.

Zur Gründung des Vereins der AWO in Kösching waren wie folgt zugegen:

Reichner	Mayerhofer	1. Bürgermeister
Wassl	Meier	2. Bürgermeister
Wassl	Sterzel	
Julius	Kronich	
Hartin	Kammerer	
Lorenz	Lindner	
Thomas	Ferrati	
Michael	Witt	
Hubert	Wentz	
Leopold	Sitzmann	
Pauli	Sitzmann	
Leoni	Sterzel	

Die ersten Verhandlungen wurde geführt Julius Kronich
Kassier wurde Maria Kammerer

Zu den darauf folgenden Sitzungen konnte der Neugegründete Verein schon auf einige Mitglieder stolz sein.

Gesamtel wurde im Frühjah und im Herbst und es war nicht immer leicht sich zu treffen mit 10 u. 20 Pfennig zufrieden sein. Sesseln mußte jedes Mitglied ohne Ausnahme.

1951 wurde Karl Sterzel nach Kempfenhausen am Starnberger-See geschickt, auf einen zwei wochenlangen Lehrgang der AWO Oberbayern.

Der Jahrgangleiter war Herr Hans Weinberger aus Miesbach.

Die Trennen waren schon seit die AWO existieren, was macht die AWO für betriebl. und zur Kinderkassenvereine. Die Unterweisung und Betreuung der Beteiligten waren damals schon groß geschrieben.

Herr Kronich legte die Vorstandskasse nieder u. Frau Paula Sitzmann übernahm das Amt. Herr Johann Sterzel wurde Kassier bis zu seinem Tode. Auch die Ausschussmitglieder wurde er von Teil dieses durch sein Wissen sehr gern ging.

1968 übernahm Herr Carl Schusterer die Vorstandskasse.

Protokoll Nr. 1 zum 9. November 1946 Gründung der AWO im Sommer 1947

Sterzel das Amt des Kassiers. Das damals überaus wichtige Amt des Flüchtlingsvertreters sollte Johann Melzer führen, bis ein Vertreter aus den Reihen der Flüchtlinge gefunden wäre.

Der derzeitige Mitgliederstand beträgt einschl. zweier Neuaufnahmen 18. Die Sektion bleibt weiterhin dem Ortsverein Ingolstadt angeschlossen, da sie infolge der noch geringen Stärke zur Gründung eines eigenen Ortsvereins nicht in der Lage ist.

Für die kommende Wahl am 1. 12. wurde eine intensivere Propaganda beschlossen, ebenso eine Werbung für die Partei. Als Sitzungslokal wurde die Gaststätte Meier bestimmt. Die Sitzungen sollen am Anfang eines jeden Monats an einem jeweils zu bestimmenden Tage stattfinden.

Thomas Mayerhofer, das älteste Mitglied der Orts-SPD.
 Auf ein wertvolles Dokument zur Parteigeschichte hatte schon Theodor Straub 2006 hingewiesen, den Mitgliedsausweis des Thomas Mayerhofer. Er trat am 29. August 1947 der SPD bei, allerdings noch bestätigt vom Ortsverband Ingolstadt. Er ist damit der letzte Augenzeuge der Wiederbegründung des Ortsvereins Kösching und durfte mit bestem Recht die Enthüllung der Gedenktafel mit vornehmen.

Sozialdemokratische Partei Deutschlands
 Bezirk: Innbayern

Mitglieds-Buch

Name:	<u>Mayerhofer</u>
Vorname:	<u>Thomas</u>
Wohnort:	<u>Kösching</u>
Straße:	<u>Kugelstra. 12</u>
Beruf:	<u>Wirtschaftsbauer</u>
Geb. am:	<u>23.2.29</u> in: <u>Kösching</u>
Der SPD beigetreten am:	<u>29.8.1947</u>
Mitglied vor 1933 von	<u>—</u> bis <u>—</u>

 (Stempel) Schmeider
(Unterschrift)

Dieses Buch stellt
 Eigentum der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands
 *) Rückk. erwarten, wenn Mitgliedschaft vor 1933 nicht bestanden hat

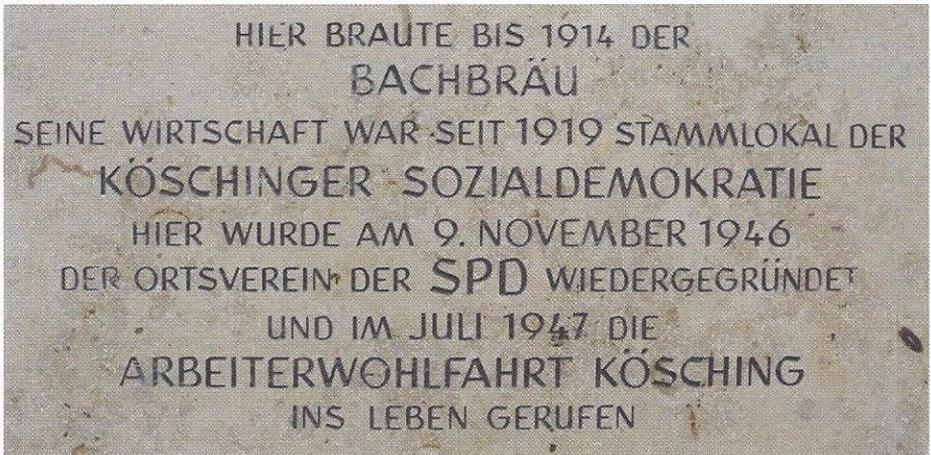
Mitgliedsbuch von Thomas Mayerhofer, beigetreten am 29. August 1947

Gründung des Ortsvereins und der AWO 1947.

Bei der ersten Kommunalwahl nach dem Krieg erhielt die SPD 444 Stimmen, die KPD 136 Stimmen und die CSU 524 Stimmen. Keiner der Bürgermeisterkandidaten konnte aber die erforderliche Stimmenmehrheit auf sich ziehen. So wurde am 31. Januar 1946 Melchior Mayerhofer mit sieben Stimmen gegen eine für Georg Braun zum Bürgermeister gewählt.

Die SPD war also als politische Größe vor Ort präsent, aber noch nicht als lokale Einheit organisiert. Noch unter dem Schirm des Ingolstädter Verbandes war die Sektion Kösching entstanden. Die Gründung des Ortsvereins Kösching war dann nur ein Verwaltungsakt. Ihn legte Dr. Straub

nach Wertung aller ihm erreichbaren Unterlagen in den Sommer 1947. Um dieselbe Zeit erfolgte dann auch die Gründung der Arbeiterwohlfahrt in Kösching, an die ebenfalls auf der Gedenktafel erinnert wird.



Der Geschichtsverein Kösching Kasing Bettbrunn e.V. bedankt sich bei folgenden Firmen für die Unterstützung zur Herstellung des Jahresberichts 2015/2016:

Metzgerei Bauer, Kösching
Maler Zabka, Kösching

